Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

104. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. September 1981 — Nr. 18

Predigt der Garben

Der heiße Erntetag war vorüber; eine laue Sommernacht breitete sich über die schönen Gefilde. Da richtete sich eine Garbe auf und rief über den Acker hin: "Lasset uns dem Herrn ein Erntedankfest halten unter dem stillen Nachthimmel!" — Und alle Garben richteten sich auf, und von ihrem Rauschen erwachten die Lerchen und die Wachteln, die in den Stoppeln umher schlummerten.

Die erste Garbe begann ihre Predigt: "Bringet her dem Herrn Ehre und Preis! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Aller Augen warten auf ihn, und er gibt ihnen Speise zu seiner Zeit. Jahrtausende sind über die Erde gegangen, und jedes Jahr hat Ernten gesammelt und Speise bereitet. Immer noch deckt der Herr seinen Tisch, und Millionen werden gesättigt. Seine Güte ist alle Morgen neu. Bringet her dem Herrn Ehre und Preis!"

Da stimmte der Chor der Lerchen ein Danklied an. Und eine andere Garbe redete: "An Gottes Segen ist alles gelegen! Der Landmann rührt seine tätige Hand, pflüget den Acker und streuet Körner in seine Furchen. Aber vom Herrn kommt das Gedeihen. Viele kalte Nächte und heiße Sommertage liegen zwischen dem Säen und dem Ernten. Menschenhand kann die Regenwolken nicht herbeiführen, noch den Hagel abwehren. Der Herr behütet das Körnlein im Schoße der Erde, behütet die grünende Saat und die reifende Ähre. Fürchtet euch nicht! Er war mit uns. An Gottes Segen ist alles gelegen."

Nun nahm die dritte Garbe das Wort: "Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten! Mit schwerem Herzen ging ein Sohn aus zu säen. Ach, der Vater war ihm gestorben, und daheim weinte die verlassene Mutter; denn die harten Gläubiger hatten die Scheuer geräumt. Ein mitleidiger Nachbar lieh ihm den Samen; aber Tränen fielen mit den Körnern in die Furchen. Nun erntet er zehnfältig, denn der Herr hat seine Ernte gesegnet. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten; sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, kommen wieder mit Freuden und bringen ihre Garben."

Danach fuhr eine vierte fort zu reden: "Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Könnten wir das hineinrufen in die Häuser der Reichen, die ihre Scheuern jetzt füllen! Könnten wir es dem hartherzigen Manne zurufen, der gestern die armen Ährenleser von seinem Acker trieb! Wen der Herr gesegnet hat, der soll auch seine milde Hand auftun, daß er gleiche dem redlichen Boas, der an der frommen Ruth Barmherzigkeit übte. Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht."

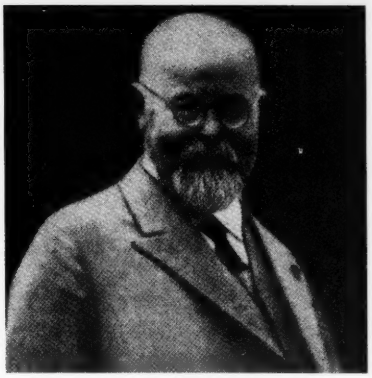
Und die Wachteln riefen laut hinüber in das Dorf, als wollten sie die schlafenden Herzen aufwecken. Und also endete die fünfte Garbe: "Was der Mensch säet, das wird er ernten! Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet in Segen, der wird auch ernten in Segen. Was wundert ihr euch, daß Unkraut unter dem Weizen steht. Hättet ihr den Samen gesichtet, ehe ihr ihn ausstreutet! — Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten, wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Was der Mensch säet, das wird er ernten."

Und alle Garben umher neigten sich und sprachen: Amen! Amen!

Kirsch

Der Prediger von Blankenburg

Aus dem Leben Ernst Modersohns 1870-1948



Ernst Modersohn

Jugendjahre

Ernst Modersohn wurde in Soest geboren und ist in Münster aufgewachsen. In Siegen erlebte er die Wende zum lebendigen Christusglauben.

Daß er für Jahrzehnte der bekannteste und volkstümlichste Evangelist Deutschlands sein würde, ließ sich wirklich nicht ahnen, als Ernst Modersohn 1889 sein Theologiestudium begann, und noch weniger, als er es drei Jahre später beendete.

Er brachte einen gewissen Kinderglauben in die Studienjahre mit. Dieser wurde ihm aber durch die liberale Theologie restlos zerschlagen.

"Die liberale Theologie hat mich ganz und gar bankrott gemacht. Es war furchtbar, wie arm und öde mein Herz geworden war durch die 'sicheren Ergebnisse der Wissenschaft'... Der blutlose 'historische Jesus' konnte mir nicht helfen — und den sollte ich den andern verkündigen?..."

Nicht der 'historische Jesus' der liberalen Theologie, sondern der lebendige Christus hat Modersohn geholfen. Das geschah nicht in einer plötzlichen Bekehrung, sondern in einer längeren Geschichte. Es gibt keinen Schematismus des Heilserlebens. Gottes Führungen sind herrlich mannigfaltig.

Da es damals zu viele Anwärter auf das kirchliche Amt gab, mußte Modersohn zunächst in einer Volksschule des Sauerlandes Lehrer sein. 100 Kinder hatte er zu bändigen und zu unterrichten. Wie sollte er das machen, da ihm jegliche pädagogische Erfahrung fehlte?

Da wurde ihm das Gebet Hilfe, angeregt durch das Bibelwort: "Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen."

In einem Kreis bibelfester "Laien" ging ihm staunend etwas davon auf, wie die Bibel ein Buch für den Alltag ist. Als er sich selber für Predigten, die er gelegentlich zu halten hatte, in die Bibel zu vertiefen begann, erfuhr er etwas von der Wahrheit des Psalmverses: "Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."

Das alles war vorbereitendes Werk der Gnade. Die Vikarszeit in Siegen brachte dann die volle Entscheidung. Eine böse Überraschung wartete gleich beim Dienstantritt auf Modersohn. Zwei Ärzte stellten bei ihm ein "unheilbares Halsleiden" fest und rieten ihm, schleunigst einen anderen Beruf zu ergreifen, da er nie mehr würde predigen können.

In dieser Ausweglosigkeit wagte er es zum erstenmal, sich bewußt Jesus Christus anzuvertrauen "fürs Leben oder Sterben, wie er es für gut befinden würde."

Ein Wunder geschah: Gründliches und anhaltendes Massieren ließ den Hals gesunden. Nicht eine einzige Predigt brauchte Modersohn abzusagen! Aber das weit größere Wunder war, daß er jetzt seines Heils gewiß wurde.

Er nahm im Glauben das Wort für sich: "Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde." Ein junger gläubiger Schlosser war dabei sein Seelsorger.

1895 übernahm Ernst Modersohn mit 25 Jahren sein erstes Pfarramt in Weidenau im Siegerland. 1500 Leute saßen sonntags unter seiner Kanzel. Die Last der Verantwortung, den vielen Menschen wirklich das Brot des Lebens zu reichen, lag oft auf ihm. Er hat solche Last das Leben hindurch immer wieder empfunden.

Aber die tiefe Freude, daß ihm das Evangelium von der Erlösung durch Christus anvertraut war, war auch da.

Von Weidenau führte Modersohns Weg nach Mülheim, der Stadt Gerhard Tersteegens. Dort haben er und sein Freund Martin Girkon 1905 eine weitreichende und nachhaltige Erweckung erlebt.

Ein weiter Dienst

1906 schied Modersohn aus dem gesicherten landeskirchlichen Pfarramt Blankenburg in Thüringen. Er übernahm die Leitung des Allianzhauses.

1886 hatte Anna von Weling, eine Jüngerin Jesu voll aufopfernder Selbstverleugnung, mit 28 Teilnehmern die erste der später so bekannt gewordenen Blankenburger Allianzkonferenzen durchgeführt. 1903 hatte Modersohn teilgenommen. Bis zu seinem Tode hat er keine mehr versäumt.

Modersohns Aufgabe war vor allem die Betreuung des Erholungsheims, zu dem in wachsendem Maße Gäste aus ganz Deutschland kamen. Er hielt Morgen- und Abendandachten und eine Bibelstunde. Viel Seelsorge schloß sich an. Im Winter war er frei für Evangelisationen. 1910 entschied sich Modersohn ganz für den Dienst eines freien Evangelisten. Es gibt kaum eine größere Stadt in Deutschland, in die man ihn nicht gerufen hätte. Zu Evangelisationen traten Bibelwochen und Konferenzen.

Modersohn hatte eine praktische, verständliche Art zu reden. Er teilte seine Predigten und Ansprachen so ein, daß viele noch nach Jahren wiedergeben konnten, was er gesagt

hatte. Alles war frisch und kam aus der Begegnung mit Gott.

Durch viele Bekehrungen wurde der Dienst bestätigt. Es gab aber auch manchen Widerspruch. Er konnte es kaum fassen, als einmal sogar ein Mörder in seiner Zelle das Angebot der Vergebung ablehnte, weil er nicht ungläubig sei!

Der Reisedienst brachte Modersohn in Kontakt mit vielen Kindern Gottes: "Was ist es doch für eine herrliche Sache, zu der großen Familie Gottes gehören zu dürfen! Wie viele Kinder Gottes habe ich kennengelernt, in allen Teilen Deutschlands und auch hin und her im Ausland, wohin ich gerufen worden bin! Es ist mir immer als ein besonderes Vorrecht erschienen, in so vielen Häusern von Kindern Gottes einkehren zu dürfen.

Wie verschieden sie auch ihrem Stand und Beruf nach waren, man fühlte sich gleich zu Hause, wenn man merkte, daß es Kinder Gottes waren, die durch dasselbe Blut erkauft und durch denselben Geist zu einem Leib getauft waren."

"In Hannover kehrte ich öfter ein. Ich wunderte mich immer, daß die Frau des Hauses nie zum Frühstück erschien, auch nicht, wenn sie Gäste hatte. Da wurde mir gesagt, daß sie sich seit Jahren angewöhnt habe, die ersten Morgenstunden einer Begegnung mit dem Herrn Jesus zu weihen. Davon ließ sie sich durch nichts abbringen. Wie fühlte man sich wohl in ihrem gastlichen Hause!"

Zur mündlichen Verkündigung trat das geschriebene und gedruckte Wort. Modersohns geistliche schriftstellerische Tätigkeit begann in Mülheim. Dort erschien ein kleines Blättlein "Sabbatklänge", das von den Gläubigen an Ruhr und Niederrhein gelesen wurde. Herausgeber war ein vielbeschäftigter Superintendent.

Dieser war glücklich, als Modersohn seinem Drängen nachgab und das Blatt übernahm. Aus dem bescheidenen Lokalblatt baute der neue Schriftleiter das in 46 Ländern gelesene Wochenblatt "Heilig dem Herrn" auf, das eine Auflage von 42 000 erreichte.

Darin fanden besonderen Anklang die seelsorgerlichen Betrachtungen über biblische Gestalten wie Abraham, Joseph, Paulus und Frauen des Alten und Neuen Testaments. Sie sind auch in Buchform erschienen.

Alfred Modersohn, der Sohn, gibt an, daß von seinem Vater 268 Veröffentlichungen stammen, eine Reihe kleiner Traktate nicht mitgezählt. 61 sind in fremde Sprachen übersetzt worden. Die Gesamtauflage der Modersohn-Schriften betrug 1964 — wiederum nach den Angaben des Sohnes — 3 545 000. Besonders bekannte wurden Modersohns Lebenserinnerungen. "Er führet mich auf rechter Straße", und das bunte Mosaik der kleinen Schilderungen "Menschen, durch die ich gesegnet wurde".

Wir wollen eine Probe aus dem Schrifttum Modersohns hier wiedergeben. Sie gewährt Einblick in seine anschauliche, praktische und lebensnahe Art, zugleich in die glückliche Ehe, in der er mit seiner Frau Gertrud verbunden war.

"Verteil die Hochzeitsreise auf das ganze Leben!

Was das heißen soll? Ich will es dir aus unserm Leben sagen. Wir haben damals keine Hochzeitsreise machen können. Aber — wir haben sie auf das ganze Leben verteilt. Wir sind noch immer auf der Hochzeitsreise.

Nach Wochen fleißiger Arbeit nehmen wir einen Tag aus der Reihe der Arbeitstage heraus und machen ihn zu einem Tag unserer Hochzeitsreise. Vielleicht gehen wir einen Tag allein in den Wald oder in die Berge. Da sitzen wir zusammen im Grünen und lesen Gottes Wort und beten miteinander.

Da besprechen wir Fragen der Zeit und der Ewigkeit. Da nehmen wir uns Zeit, füreinander da zu sein und für niemand sonst. Dazu rauschen die Bäume, und die Vögel singen. Und wir kommen am Abend heim, um eine schöne und gesegnete Erinnerung reicher geworden.

Nach Wochen fleißiger Arbeit nehmen wir einen Tag aus der Reihe der Arbeitstage heraus und machen ihn zu einem Tag unserer Hochzeitsreise. Vielleicht gehen wir einen Tag allein in den Wald oder in die Berge. Oder wir fahren mit der Bahn irgendwohin, nicht gar so weit, vielleicht im Schnee. Und dann wandern wir durch den Winterwald und kehren irgendwo ein und trinken Kaffee zusammen, ganz allein und still.

Das sind unsere goldenen Tage. Die möchte ich nicht missen. Die sorgen dafür, daß das Leben seinen Schmelz und Glanz behält. Sonst ertrinkt man in der Arbeit und erstickt in der Geschäftigkeit. . .

So müßt ihr es auch machen. So dann und wann müßt ihr einen Tag herausnehmen aus der Zahl der Arbeitstage und müßt einmal ganz still für euch sein, ohne Beruf und ohne Geschäft und ohne Menschen.

Und wenn das bei der schnelllebigen Zeit der heutigen Epoche nicht anders möglich ist, so nehmt einen Sonntag dazu. Doch verzichtet nicht darauf!"

Die letzten Jahre

Die Verkündigung des Evangeliums war für Ernst Modersohn Lebensinhalt geworden. Wie schwer mußte es ihn treffen, als ihm diese Aufgabe im Dritten Reich untersagt wurde. Das kam so: Dem Blatt "Licht und Leben" lag eine Fürbitteliste bei. Dort konnten allerlei Last- und Leidträger ihre Nöte mitteilen und um Fürbitte anderer nachsuchen. Auch solche, die ihr Leben unter einem Bann finsterer, dämonischer Mächte wähnten, baten, man möge für ihre Befreiung beten.

Solch eine Liste fiel 1940 in die Hände der Geheimen Staatspolizei. Sie brachte Modersohn eine Fülle von demütigenden Verhören ein. Man hielt ihm vor, er pflege einen finsteren Aberglauben. Entweder sei er ein bewußter Betrüger oder er sei glatt verrückt. Er wurde auch tatsächlich in eine Nervenklinik überführt.

Kurz vor Weihnachten 1940 wurde Modersohn überraschend freigelassen. Reisen, Reden und Schreiben blieb ihm untersagt. Das "Ja, Vater!" zu diesem Weg fiel dem allzeit tätigen Mann nicht leicht.

Im April 1945 endete das erzwungene Schweigen. Die Amerikaner eroberten Blankenburg, und schon am Sonntag nach ihrem Einzug stand der jetzt 75-jährige Modersohn wieder auf der Kanzel der Stadtkirche. Bald rief man ihn

wieder in viele Orte Thüringens und Sachsens. Zwar hielt er keine längeren Evangelisationen mehr, aber Wochenenden mit vier bis fünf Ansprachen waren nicht selten.

Welche Freude war es für ihn, als er im August 1947 wieder eine Blankenburger Allianzkonferenz eröffnen konnte! Am 25. Januar 1948 tat er in Saalfeld einen mehrfachen Dienst. Alle wunderten sich über seine Frische und Vollmacht. Doch schon zwei Tage später überfiel ihn eine große Müdigkeit, und er zerfiel zusehens.

Ärztliche Untersuchungen stellten ein Krebsgewächs fest. Es folgte aber kein langes Leidenslager mehr. Die leise gehauchte Bitte des Kranken: "Laßt mich nach Hause gehen!" wurde am 2. Februar 1948 erfüllt. In 78 Lebensjahren hatte er die Wahrheit eines seiner Aussprüche mannigfach erfahren: "Alles kann Gott, nur eins nicht: die enttäuschen, die ihm vertrauen!"

Hinab und hinauf

Es geht hinab!
Die Schatten werden länger,
Es naht die Nacht,
Da niemand wirken kann.
Es geht hinab,
Der Lebenskreis wird enger,
Und immer stiller
Wird des Pilgers Bahn.
Es ghet hinab;
Es drängen sich die Zeichen,
Die Hände lahmen
Und die Locken bleichen.
Wie lange währt's,
Dann gräbt man mir mein Grab
Es geht hinab!

4 Es geht hinauf!
Der Herr hat es verheißen,
Durch Schatten geht
Es und durch Nacht zum Licht.
Es geht hinauf,
Die letzten Ketten reißen,
Bald steh ich frei
Vor Gottes Angesicht.
Es geht hinauf,
Die Himmelsglocken läuten
Mir tief ins Herz,
Ich weiß es mir zu deuten.
Wie lange währt's,
Dann ist am Ziel mein Lauf
Es geht hinauf. J.

"Lasset uns aufsehen auf Jesum" in unserem praktischen Christenleben. Hebräer 12, 1-2.

G.D. Hübert †

"Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht und hat sich gesetzt zur Rechten auf den Stuhl Gottes." (Heb. 12, 1. 2)

Der Tod des Herrn Jesu hat eine große Bedeutung für uns, denn dadurch hat der Heiland uns erlöst. "Wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden". Durch seinen Tod sind wir mit Gott versöhnt worden. Jedoch hat auch das Leben des Herrn Jesu für uns einen unermeßlichen Wert. Der Beweis dafür liegt in Pauli Wort, der da sagt: ". . . viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind" (Röm. 5, 10b). Jesu Prä-existenzleben, sein Erdenleben, sowohl wie auch sein Leben nach seiner Auferstehung ist für uns wertvoll. In diesem Artikel wollen wir etwas das Erdenleben des Heilandes betrachten und sehen, welche Stellung er der Familie, der Gesellschaft und dem Staate gegenüber einnahm. Daraus wollen wir dann lernen, wie wir uns zu verhalten haben. Es ist ja auch schriftgemäß, wenn wir uns in unserem Verhalten vom Herrn Jesus bestimmen lassen. Er sagte zu seinen Jüngern ". . .lernet von mir". Als seine Jünger wollen wir auch jetzt etwas von ihm lernen.

1.**Christus in seiner Stellung zum Familienleben.** Die Menschheitsgeschichte fing mit dem Familienleben an. Gott schuf nicht erst eine Anzahl von Männern, sondern nur **einen** Mann und darauf rief er Eva ins Dasein. Diesen beiden wurde dann das Gebot der Vermehrung gegeben. Die Menschheit findet also in dem Familienleben seine Grundlage.

Als Jesus in diese Welt kam, war er nicht ein Fremdling, zu dem niemand eine Familienverantwortung fühlte oder der keine Familienverpflichtung auf sich nahm. Er hatte eine Mutter, einen legalen Vater, Brüder und Schwestern und andre nahe Verwandte. Das lange Geschlechtsregister im Lukasevangelium zeigt uns, daß Jesus einen Platz in der Menschheitsfamilie zu füllen hatte (Luk. 3, 23).

Der größte Teil des Erdenlebens des Herrn Jesu wurde im Heim zugebracht. Er brachte Himmelslicht und Freude in das Heim seiner Eltern und war ihnen untertan. Er besuchte auch Heime nachdem er seine öffentliche Lehrtätigkeit begonnen hatte. Mit Freuden kehrte er ein in das Heim des Zachäus und der zwei Schwestern Maria und Martha. In seiner Lehre stand er auf dem Boden, daß die Ehe erst durch den Tod gelöst werden durfte. Nur in Ausnahmefällen sollte die Ehescheidung gestattet werden (Markus 10, 3). Damit zeigte Jesus daß er die Ehe und das Familienleben hoch hielt und als heilig ansah.

Oft hat Jesus von Gott als von seinem Vater geredet. Gläubige sollten Gott als Vater anreden (Matth. 6, 9). Daraus schließen wir, daß das Verhältnis auf Erden als ein Familienverhältnis zu bezeichnen ist, denn es handelt sich um eine intime und enge Verbindung zwischen Vater, Sohn und Gotteskinder.

Jesus nannte sich selbst einen Bräutigam. Es kommt noch einmal die Zeit wo er sich mit seiner Braut,

d.h. mit seiner Gemeinde, vermahlen wird (Eph. 5, 25; Offb. 19, 7) und in engster Verbundenheit mit ihr wird er in aller Ewigkeit leben.

Aus der obigen Ausführung sehen wir, wie hoch Jesus das Ehe- und Familienleben schätzte. Gegenwärtig leben wir in einer Zeit, wo die Grundfesten des Familienlebens erschüttert werden. Ungerufene Verhältnisse, die der Krieg mit sich brachte, haben bei vielen den ernsten und heiligen Begriff über Ehe und Familie gelockert. Angesichts der gegenwärtigen kritischen Situation sind wir nun in der großen Gefahr Konzessionen zu machen, die der Heiligen Schrift zuwider sind. Einerlei wie akut eine Sachlage sein mag, die Stellung und Lehre des Herrn Jesu über Familie und Ehe sollte uns Richtschnur sein und bleiben. Diese Zeilen sind nicht eine Ausführung davon, wie die verschiedenen Ehe- und Familienprobleme zu lösen sind, sondern sie sollen nur dazu anspornen, sich fest an Jesu Lehre und an die Lehre der Heiligen Schrift zu halten. Wir können in unserem Intellektualismus noch so stark sein und in unserem Berechnen von Konsequenzen noch so genau sein, werden wir uns in unserem Urteil über Ehe und Familie nicht vom Herrn bestimmen lassen, so gehen wir dennoch den Irrweg.

2. **Christus in seiner Stellung zur Gesellschaft.** Es steht fest daß es ohne Jesu Opfertod keine Erlösung gegeben hätte, denn es steht geschrieben "...ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung" (Hebräer 9, 22). Durch unser Bemühen in Jesu Fußstapfen zu wandeln können wir nicht gerettet werden. Die Schrift sagt: "Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben — und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es —, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme."

Trotz des soeben Gesagten sind wir interessiert zu wissen, wie Jesus sich zu den Sitten und Gebräuchen und zum gesellschaftlichen Leben stellte. Wir haben wohl kein Gebot des Herrn in der Schrift, daß die Hochzeitsfeier fordert. Jedoch war es der gesellschaftliche Gebrauch in Palästina, sowie auch in andern Ländern, das Eheleben mit einer besonderen Feier zu beginnen. Jesus bekannte sich zu so einer frohen Feier, wenn sie nur sündlos und in würdevoller Weise geführt wurde. Er selbst nahm teil an einer Hochzeit. Jedoch ging er da nicht ohne Einladung hin.

Wir finden keine Spur davon, daß Jesus auf der Hochzeit gepredigt hat. Er war jedoch nicht appatisch, sondern nahm aktiven Anteil. Er machte aus Wasser wohlscheckenden Wein und deckte dadurch die Bedürfnisse die da entstanden waren. Durch seine Gegenwart schuf er auch eine heilige Atmosphäre. Die Diener gingen ein auf das was er ihnen zu sagen hatte. Sein Einfluß machte sich fühlbar. Daraus können wir etwas lernen.

Wir als Gotteskinder sind mitunter in der Gefahr uns aus ethischen Gründen von gesellschaftlichen Unternehmungen zurückzuziehen. Tragen dieselben einen sündlichen Charakter, so soll ja das auch unbedingt geschehen; haben sie aber einen guten und aufbauenden Zweck, so kann es hie und da unsre Pflicht sein mitzuhelfen, um dem Unternehmen eine christliche Grundlage zu geben und eine geistliche Atmosphäre zu schaffen. Ein Entziehen von der Gesellschaft macht uns noch nicht zu heiligen Menschen; werden wir aber einen unbewußten christlichen Einfluß ausüben, da wo der Herr uns hinstellt, so wird sich das segenbringend auswirken in der Gesellschaft, in der wir uns zu bewegen haben.

3. **Christus in seiner Stellung zum Staate.** Abgesehen davon, daß Christus Gottes Sohn war und ist, so hatte Gott es für Jesus doch bestimmt dem Staate untertänig zu sein. Jesu Eltern waren gefügig. Auf Anordnung des Staates begaben sie sich nach Bethlehem, um sich dort zählen zu lassen. Jesus wurde beschnitten. Das war ein Akt der Einfügung in die jüdische Nation (1. Mose 17, 9-14).

Der Heiland war das Kind jüdischer Eltern. Letztere trugen jüdische namen — Joseph und Maria und Christus trug auch einen jüdischen Namen — Jesus. Die Samariterin identifizierte ihn als einen Juden (Joh. 4, 9) und der Heiland protestierte nicht gegen ihre Auffassung.

Weil Christus in die jüdische Nation hineingeboren war, so war er auch der Obrigkeit gegenüber loyal, die das Regiment über Palästina führte. Als die Hohenpriester und Schriftgelehrten ihn fragten: "Ist's recht, daß wir dem Kaiser den Schoß geben, oder nicht?" so antwortete er "...gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist". Diese Antwort zeigte sehr klar daß Jesus der Regierung gegenüber untertan war. Er erwartete es nicht nur von anden Leuten, daß sie ihre schuldigen Taxen (Abgaben) zahlen sollten, er selbst und seine Jünger haben es ebenfalls getan (Matth. 17, 27).

Wir wundern uns über die untertänige Stellung des Herrn Jesus dem Staate gegenüber, denn wir dürfen nicht vergessen, daß der Heiland dem Staate gegenüber Gehorsam gebot und war, der an seinem eignen Kreuzigungstode mitschuldig war. Das ist für uns eine Lektion, die wir behalten sollten. Nicht nur dem Staate gegenüber gilt es gehorsam zu sein, der uns günstig gesinnt ist, sondern auch dem, der gegen uns eingestellt ist. Kommt der Staat uns jedoch so nahe, daß er das von uns fordert was dem Gewissen zuwider ist, so gilt es natürlich das Wort anzuwenden "Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen".

Aus den drei kurz ausgeführten Punkten wollen wir von dem Beispiel des Herrn Jesu etwas lernen. Wir sind uns klar darüber, daß der Christ als Glied einer gläubigen Gemeinde einen Platz auszufüllen hat. Jedoch hat er auch der Familie, der Gesellschaft und dem Staate gegenüber Pflichten zu erfüllen. In der Familie sei der Christ ein Sonnenstrahl für seinen Herrn, der für die christlichen Prinzipien des Familienlebens einsteht und sie auslebt. In der Gesellschaft soll der Gläubige aufbauend wirken und seinen ethischen aber taktvollen Einfluß geltend machen. Als Bürger des Landes 'soll das Gotteskind, dem Gewissen gemäß, dem Staate untertänig sein und so dienen, wie es dem Herrn gefällig ist (Kol. 3, 17).

Frauen- und Familiendienst

Tägliche Reue und Buße

"Bekehre du mich, so werde ich bekehret; denn du, Herr, bist mein Gott" (Jer. 31, 18).

"Bekehre du uns, Herr, so werden wir bekehret; hilf uns, so ist uns geholfen." Ein Christ wird oft so beten, wenn er auch schon sehr lange ein Kind Gottes gewesen ist. Tägliche Reue und Buße - das ist der Christen rechte Art. Mit Gottes Beistand wird uns geholfen, denn sein guter Geist führt uns auf die rechte Bahn.

Deswegen sagt auch Dr. Luther in der ersten seiner 95 Thesen: "Da unser Herr und Meister Jesus Christus sprach: Tut Buße, wollte er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete, unaufhörliche Buße soll sein." Das soll man sich merken.

Wir können es uns nicht zu oft vorstellen, wie wir von Natur mit Sünde behaftet sind, wie wir ewige Strafe verdient haben. Ebenso, nicht zu oft können wir den Trost suchen, den wir in Christi Verdienst versiegelt haben. Der alt' böse Feind greift uns täglich an, und immer wieder suchen und finden wir eine sichere Zuflucht in unserem Heiland, der uns alles vergibt. Hilft er — und das tut er gewiß — so ist uns geholfen. Ihm sei Lob und Dank!

Guter Vater, erhalte mir eine rechte Buße und den anhaltenden, festen Glauben an meinen Heiland. A m e n .

— Eugene Seltz

* * * * *

Toontje

Ein Pfarrer in meiner Vaterstadt Haarlem erzählte mir von einem kleinen Jungen, der geistig behindert war. Er hieß Toontje. Toontje saß immer auf der ersten Bank in der Kirche. Der Pfarrer sagte zu seiner Frau: "Toontje versteht kein Wort von meinen Predigten, aber trotzdem ist er treu — er kommt jeden Sonntag."

Eines Tages sprach der Pfarrer von dem Ozean der Liebe Gottes und erzählte, daß wir dies durch Jesus Christus wissen. Während er sprach, sah er einen Ausdruck großer Freude auf Toontjes Gesicht. Toontje verstand, was der Pfarrer von Gottes Liebe sagte. Ich habe selbst unter geistig Behinderten gearbeitet und weiß aus Erfahrung, daß man nie genug von Gottes Liebe erzählen kann.

Am nächsten Tage besuchte der Pfarrer Toontje. Er wollte mal sehen, ob der Junge noch etwas von Gottes Liebe wußte. Aber nun hörte er, daß Toontje im Schlaf gestorben sei. Der Pfarrer erzählte mir dann, auf Toontjes totem Gesicht habe ein Glanz himmlischer Freude gelegen. "Ich glaube", sagte er, "daß Toontje zu viel von Gottes Liebe in seinem Herzen aufzunehmen versuchte, so daß sein Herz vor Freude gebrochen ist."

Wenn du und ich zu viel von Gottes Liebe aufnehmen würden, könnten auch unsere Herze vor Freude brechen. Aber im Himmel werden wir so starke Herzen haben, daß sie sehr viel mehr von Gottes Liebe fassen können. Oh, welch eine Freude wird das sein! Dann werden wir Ihn loben und Ihm danken für alles, was Er für uns war, ist und sein wird. Halleluja! Welch ein Heiland!

— Corrie Ten Boom
(Denn Du bist bei Mir)

Ich wollte

Ich wollte, ja, ich wollte, und hab's doch nicht getan!
Wie oft klagt das Gewissen mich unaufhörlich an.
Denn was wir hier versäumen in unserer Lebenszeit
Das ist und bleibt versäumt für alle Ewigkeit.
Wie gut wenn man am Abend noch einmal Rückschau hält
Und sich dann ernstlich prüfet was man versäumt, verfehlt.
Ich wollte, ja, ich wollte, so sagt man sich wohl dann,
Wie ist es nur gekommen, daß ich es nicht getan?

Ich wolte ruhig wandeln den schmalen Lebenspfad,
Doch ist ein Sturm gekommen, der mich gehindert hat.
Ich wollt geduldig tragen des Lebens mancherlei,
Und habe nicht berechnet, wie schwer das oftmals sei.
Ich wollte Liebe üben an alle, die mir nah;
Da ging der Tag vorüber, und was hab ich getan?

Ich wollte öfters lesen in Gottes teurem Wort,
Doch ist nicht Zeit gewesen, und, nun, der Tag ist fort.
Ich wollte öfters beten im stillen Kämmerlein,
Doch hat man mich gehindert, ich war fast nie allein.
Mir scheint als ob die Stunden mich alle klagen an;
Sie sind dahingeschwunden, und was hab ich getan?

Dies Wollen, o dies Wollen, wenn es nicht wird zur Tat,
Ist es ein leerer Schall, und bringt nur Tränensaat.
Drum folg des Geistes Mahnen, der leisen Stimme gleich,
Dann wird das ganze Leben an aller Früchte reif.

Wenn du nur immer wolltest und dennoch nichts getan,
Kommst du mit leeren Händen in jenes Leben an.
Doch unser Herr sucht Früchte, drum wirke früh und spät,
Das nicht mit lauter Wollen dein Lebensweg vergeht.

— Wilhelm Singer, Regina, Saskatchewan

September

Des Sommers Traum ging still zu Ende,
Herbstfäden ziehn durch Hag und Tann;
Noch einmal an des Weges Wende
Schaut er die Erde segnend an.

Die Bäume stehen goldumsponnen,
Blau ist der Himmel ausgespannt,
Und tiefer rauscht der Lebensbronnen
Noch einmal durch das stille Land.

— Fritz Woike

Beiträge schicke man an Miss Margaret Harder, 170 Talbot Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 0P5.

In der Schule des Lebens — lerne aufopfern, auch wenn es kostet

Eine Gruppe junger Menschen versprach ihrer Sonntagsschullehrerin eine gewisse Summe Geld für ein Missionsprojekt zu geben. Wie würden sie das Geld finden? Sie würden eine Zeit lang gewisse Sachen entbehren - Leckerbissen, Vergnügungen und dergleichen. Für die meisten war dieses Aufopfern kein Problem, denn sie waren Töchter wohlhabender Leute. Aber die Margie mußte ernstlich um die Sache beten, denn in ihrer Familie gab es Armut halber wenig, was sie entbehren konnte.

Als sie eines Tages wieder darum betete, kommt ihr Hund Trixie herbei und leckt ihre Hand. Sofort kommt ihr der Gedanke: Verkaufe doch deinen Trixie an die Doktorfamilie. Die hat ja wiederholt gefragt, ob sie den Hund nicht kaufen könnten.

Margie streichelt ihren Trixie und dabei kommen ihr die Tränen. Doch mit festem Entschluß nimmt sie den Hund am Halter und sagt: Komm, Trixie! Wir gehen zur Doktorfamilie, ehe mir das Abgeben noch schwerer wird.

Dort angekommen erhält Margie $25.00 von der Frau Doktor und leichten Herzens geht sie nach Hause, denn Sonntag wird sie ihre Gabe in den Korb legen, so wie die andern.

Abends als der Doktor nach Hause kommt und erfährt, was geschehen, will er es sich doch bei Margies Eltern unterstehen, ob vielleicht eine besondere Not in der Familie sie bewogen hat, den geliebten Hund zu verkaufen. Sie erzählen ihm Margies Grund und er geht tief in Gedanken nach Hause.

Am nächsten Morgen erwacht Margie von einem Kratzen an der Tür ihres Zimmers. Sie öffnet und wird beinah umgeworfen von ihrem Trixie, der seine Freude des Wiedersehens gar nicht zähmen kann. Da bemerkt Margie einen Zettel an seinem Halsring. Sie nimmt ihn und liest: "Liebe Margie: Dein williges Aufopfern hat zu uns gesprochen. Wir wollen es auch lernen, so wie du, etwas aufzuopfern für die Arbeit des Herrn, und wir fangen mit Trixie an. — Die Doktor-Familie."

Wie willig, (oder unwillig), sind wir, auch nur einzelne Bequemlichkeiten, Vergnügungen oder Leckerbissen für des Herrn Arbeit aufzuopfern?

— N.B.

Einen Prediger zu verwerfen, der die volle Wahrheit sagt und das Volk warnt, ist gerade so töricht, als wenn man, wenn die Stadt brenne, würde laufen und die Feuerglocke zerschlagen.

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Der Biber

Der Biber gehört zu den Nagetieren und ist etwa 2 1/2 Fuß lang und 1 Fuß hoch. Er lebt gern im Wasser. Beim Schwimmen zieht er die kurzen Vorderfüße dicht ans Kinn und bewegt sich durch die mit Schwimmhäuten ausgerüsteten, längeren Hinterfüße vorwärts. Zum Steuerruder dient ihm der fußlange, plattgedrückte Schwanz, der nahe am Hinterleib behaart, im übrigen nackt und mit fünf- oder sechseckigen Schuppen versehen ist. Sein überaus weiches und dichtes Fell von schwärzlich-brauner, rötlicher oder graubrauner Farbe ist sehr wertvoll.

Nicht mit Unrecht hat man die Biber die größten Baumeister unter den Tieren genannt, da sie eine bewunderungswürdige Kunstfertigkeit im Bauen von Dämmen und Hütten entfalten. Sie halten sich nämlich am liebsten in Höhlen an Flußufern auf. Werden sie aber von Flüssen an Bäche vertrieben, so vertiefen sie dieselben, um sich in ihnen desto sicherer gegen Feinde schützen zu können. Zu dem Zwecke legen sie von einem Ufer zum andern einen Damm an und stauen dadurch das Wasser auf. Solchen Damm stellen sie her, indem sie in der Nähe des Gewässers mit ihren stahlfesten, scharfen Nagezähnen junge Stämme von weichem Laubholz abschneiden. Diese schleppen sie dann ins Wasser und lassen sie von demselben abwärts treiben bis an die Stelle, wo der Damm errichtet werden soll. Hier nun sind andere Biber beschäftigt, die Stämme auf den Grund zu bringen und mit Steinen und Erde zu belasten, damit sie der Gewalt des Wassers Widerstand zu leisten vermögen. Von Jahr zu Jahr füllt sich dieser Damm mit Schlamm und Zweigen immer dichter aus und wird zuletzt so fest, daß man mit Sicherheit darüber gehen kann. Oft trifft man in einem Gewässer eine ganze Reihe von parallel laufenden Dämmen. — Ist diese Arbeit getan, so teilt sich die ganze Kolonie in kleinere Genossenschaften, um nun zum Bau der einzelnen Wohnungen zu schreiten. Auf einem festen Grund von Pfählen führen sie aus Ästen, Steinen und Lehm senkrechte Wände kunstgerecht so dicht auf, daß weder Frost noch Wasser eindringen können, und überwölben das Ganze mit einem runden Dache. Jede Hütte hat zwei Stockwerke; das obere, welches teilweise aus dem Wasser hervorragt, dient ihnen zum Aufenthalte, hat aber seinen Ausgang unter dem Wasserspiegel; das untere wird benutzt zur Aufbewahrung ihrer Wintervorräte, die aus Rinden und Wurzeln bestehen. Um ihren Wohnplatz vor Überflutung zu schützen, wird am Ende des Dammes eine Öffnung gelassen, groß genug, um dem Wasser Abfluß zu gönnen. Wächst das Wasser durch Regengüsse, so wird der Durchlaß erweitert, dagegen verengert, wenn Trockenheit eintritt. Ihre Arbeit verrichten sie nur während der Nacht und auch dann mit großer Vorsicht; darum haben sie beständig Wachen ausgestellt. In ihren Wohnungen leben sie nur während des Winters; im Sommer treiben sie sich, wenn sie nicht arbeiten, munter im Wasser umher, oder sie liegen am Ufer und schlafen.

In früheren Zeiten waren die Biber über ganz Europa verbreitet. Jetzt findet man sie dort nur noch vereinzelt. Desto häufiger sind sie in Nordamerika, besonders in Kanada, anzutreffen. Aber da die Jagd auf sie sehr gewinnbringend ist, muß der Biber von der Regierung geschützt werden.

Freund der Natur

Nachrichten

— Geschwister Artur Baerg haben ihren Sommerdienst in der North Kildonan MB-Gemeinde beendigt. Anfangs September fuhren sie ab zum Dienst in Deutschland.

— Von Neuwied berichtet Bruder J. J. Toews: Für den kommenden Herbst brauchen wir persönlich Eure Gebete. Der Gesundheitszustand meiner Frau macht uns immer wieder Sorge. Öfters will der Blutdruck eine gefährliche Höhe erreichen. Zudem sind neben der Gemeindearbeit noch manche Außendienste, die uns in Anspruch nehmen. Hier in Europa sollen 1981 vier Predigerseminare abgehalten werden. Zudem werde ich, so der Herr will und wir leben, im September drei Wochen in China reisen und 10 Tage in Indien Dienste verrichten. Doch ist jede offene Tür ein Geschenk vom Herrn. Wir sind nur besorgt, daß bei all der Arbeit auch der reiche Segen von oben dabei sein möge.

— In dem Gemeindeblatt der Filadelfia MB-Gemeinde, Paraguay lesen wir so: "Der Herr hat großes an uns getan, des sind wir fröhlich" (Psalm 126, 3). So sprechen wir von Herzen im Blick auf die hinter uns liegende Evangelisation mit Pastor Gerhard Rosenbaum von Coronel Oviedo, Ost-Paraguay. Wunderbar hat der Herr auf die vielen Gebete der Gotteskinder geantwortet und uns an den 10 Abenden mit Segen überschüttet. Wohl haben etwa 190 Aussprachen an den Abenden stattgefunden (Kinder eingeschlossen), aber viele haben auch an den Vormittagen ein Gespräch mit dem Evangelisten geführt. "Wir haben in der ganzen Kolonie eine Neubelebung erlebt", sagte der Leiter des letzten Abends. Möchte diese geistliche Neubelebung doch auf allen Gebieten unseres alltäglichen Lebens zu sehen sein."

— Die Missionsbehörde der MB-Gemeinden von Nordamerika hat beschlossen in dem nächsten Jahrzehnt das Überseepersonal jedes Jahr um fünf Arbeiter zu erweitern. Da auch immer Arbeiter zurücktreten, sucht die Behörde im ganzen nach 22 Arbeitern fürs kommende Jahr.

— Die Konferenz für christliche Erziehung der MB-Konferenz von Manitoba fand am 18. und 19. September in der Elmwood MB-Gemeinde in Winnipeg statt. Dr. John Unger war der Hauptredner und er sprach über das Thema: **Wir brauchen einander im Wachstum und in der Ernte.**

— Peter Harder, einstmals von Vineland, Ontario, ist zum Exekutiv-Sekretär für Joe Clark, ehemaliger Premier Minister von Canada, ernannt worden.

— In dem Bulletin der Scott Street Gemeinde, St. Catharines vom 16. August lesen wir: "Bruder A. Block steht vor einer schweren Entscheidung bezüglich einer Kopfoperation. Er hat beständigen Druck im Kopf. Betet um Genesung für den Bruder."

— Die Brüder Heinrich und Gerhard Woelk (Deutschland) haben ein Buch geschrieben über die Erfahrungen und Leiden unserer Geschwister in Rußland. Es zeigt, wie der Martyrertod zum Wachstum des Reiches Gottes mitgewirkt hat. — The Historical Society hat 1200 Kopien von diesem Buch in Deutsch drucken lassen. 750 Kopien sind schon bestellt. Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Das Buch kostet $6.00. Jeglicher Erlös soll für Nothilfe in Rußland gehen.

Suchanzeige

Gesucht wird Julius Friedrich Raabe, geb. am 31. 12. 1886, in Memrick, später wohnhaft in Schoenwiese, Slawgorod. Er wird von seiner Tochter Anna gesucht.

Wer Auskunft geben kann schreibe bitte an:

Frau Tina Buller
170 Cheriton Ave.
Winnipeg, Manitoba
R2G 0E3

Bekanntmachungen

Der Rat der Behörden der Kanadischen Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden versammelt sich am Freitag, dem 29. und Sonnabend dem 30. Januar 1982 in der Kirche der North Kildonan MB-Gemeinde in Winnipeg. Am Freitag und am Sonnabend vormittags haben die verschiedenen Behörden ihre separaten Sitzungen und am Sonnabend zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags ist die Vollsitzung.

Die Sitzungen der 71. Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden findet vom 9. bis zum 13. Juli auf dem Gelände des Prärie Bibel Instituts in Three Hills, Alberta statt. Die Sitzungen sind eine Woche später als gewöhnlich, da der Platz vorher vernommen ist.

Die Konferenzleitung

— Das jährliche Treffen der wiedervereinigten Familien für Ontario fand am 23. August in dem Eden Christian College statt.

"Etwas zum Nachdenken"

ist ein 5-Minutenprogramm, welches Sie am Schlusse des halbstündigen **Deutschen Panorama's** (über Kanal 13 Cable T.V.) sehen und hören. Montags 10.30 Uhr abends und Dienstags 7.00 - 7.30 Uhr abends.

Es handelt sich um ein 5-Minutengespräch über Kernbegriffe christlicher Lebenshaltung und akute Lebensfragen unserer Zeit. Der Sprecher ist Martin Durksen, Direktor der **Brücken-Bauer-Mission.**

(Wenn es sich machen läßt gedenkt die *Mennonitische Rundschau* diese Gespräche als Serien zu bringen.)

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Bekanntmachung:

Die Elmwood Mennoniten Brüdergemeinde läßt bekanntgeben, daß die DEUTSCHE BIBEL KONFERENZ am Ende dieses Jahres wieder stattfinden wird. Die Daten für diese Konferenz sind Dezember 28-30, 1981. Die Brüder John Wall und John Regehr werden praktische Themen verhandeln aus dem Buch Nehemiah. Nähere Information wird später bekanntgegeben werden. Die Abendversammlung am 29. Dezember wird einen Missionscharakter tragen, und diese Abendversammlung wird in englischer Sprache gehalten werden. Bruder John Wall wird einen Überblick über Weltmission geben.

Henry Brucks, Pastor
Elmwood MB-Gemeinde

Neue Anschrift

Das Büro der Mennonitischen Umsiedlerbetreuung befindet sich ab 1. 9. 1981 in

Burgstraße 27
5450 Neuwied 13

und ist unter der Telefonnummer 02631-58996 zu erreichen.

Mit freundlichem Gruß

Hans Niessen

Jährliche CO Versammlung

Am Sonntag, dem 27. September, findet eine Versammlung statt, in der des Zeugnisses gedacht werden soll, welches unsere Kriegsverweigerer — hierzulande meistens CO's genannt — in diesem Lande und auch in Rußland abgelegt haben. Die Feier findet um 7.30 Uhr abends in der Springfield Heights Mennonitenkirche, 570 Sharron Bay, Winnipeg statt.

Gastredner sind unter anderen auch Bill Janzen vom MCC Office in Ottawa und Dr. Harry Loewen von der Universität von Winnipeg. Einige der Männer, die in Camps und in Hospitälern dienten, werden von ihren Erfahrungen sprechen.

Diese Feier soll zugleich auch das 40jährige Jubiläum des Bestehens des Alternativen Dienstes hier in Kanada sein (1941), und auch die Jahrhundertfeier der Eröffnung des ersten Forsteidienstes in Rußland (April 1881).

Jedermann ist eingeladen. Spezielle Einladungen gehen jedoch an die, die entweder in Rußland oder hier in Kanada in diesem Alternativen Dienst standen. Natürlich sind die Familien und Freunde dieser Männer auch eingeladen.

Lawrence Klippenstein
Tel. 888-6781

* * *

Dr. Hans Kasdorf, Professor der Mission am MB-Bibelseminar (MBBS) in Fresno, California, hat eine viermonatliche Unterrichtsperiode unter der Paraguayischen MB-Konferenz angefangen. Seit dem 21. Juli ist er in Asuncion gewesen, elf vielversprechende Studenten auszubilden, in erster Linie für die Arbeit in den deutschsprachigen Gemeinden, aber auch unter den eingeborenen Paraguayern.

Fünf Personen von Saskatchewan, Manitoba, Ontario und Quebec verrichteten Freiwilligen Dienst vom MCC aus in dem Haus zur Freundschaft in Montreal. Ihre Arbeit bestand aus Dienst im Kinderheim, in Büros, und in Camp Zeiten. Von links auf dem Bilde: Linda Schellenberg, Winnipeg; Jonathan Klassen, Toronto; Walli Sawatsky, Kitchener; Deborah Schmidt, Rosthern.

Harold and Gail Harder und Kinder Mark und Jennifer fuhren im Juli nach Bangladesh, um unter dem MCC daselbst zu arbeiten. Sie sind Glieder der South Langley MB-Gemeinde in Langley, B.C.

Laura Litwiller hilft den Farmern in Kenja die Dattelernte zu vermehren. Im Jahre 1980 brachten 24 Dattelbäume nur 20 Pfund Frucht. Litwiller erkannte die Ursache als ungenügende Befruchtung. Im darauffolgenden Jahr führten Litwiller und die Farmer die Befruchtung durch Handübertragung des Blütenstaubes aus. 1981 war die Ernte 27 mal so hoch.

Yalve Sanga
Filadelfia, Fernheim

Ihr lieben Freunde!

"Der Herr ist meine Stärke und mein Schild, auf ihn vertraute mein Herz; da ward mir geholfen, und mein Herz frohlockte, mit meinem Liede will ich ihm danken" (Psalm 28, 7).

Diesen Vers wünschte mein Mann mir zum Geburtstag, und ich glaube, er spricht genau das aus, was wir im vergangenen Bibelschulsemester erfahren haben. Jakob, als einziger vollzeitiger Lehrer, hatte viel Arbeit und Verantwortung, aber Gott half. Am 26. Juni war die Schlußfeier. Von den 21 Schülern, die das Semester beendeten, schlossen 5 die dritte Klasse ab.

Der Unterricht bereitete Jakob viel Freude. Von den Erstkläßlern hatten 3 bis 4 schon die 5. oder 6. Klasse Volksschule abgeschlossen, was das Niveau der Klasse erhöhte. Die gute Arbeit dieser Einzelnen spornte die übrigen an, auch sehr zu arbeiten und zu lernen. Aber schließlich erreichten sie doch die Höhe ihrer Leistungsfähigkeit, und begannen über zu viel Arbeit zu klagen. Einmal sagte ein Schüler als er seine Probearbeit abgab: "Die Cassette ist abgespielt", mit anderen Worten, "Ich weiß nichts mehr." So schaltete Jakob in einen niedrigeren Gang, und alles ging mutig weiter. Sogar in den letzten Schulwochen — wo es die Praxis erwiesen hat, daß jeder Schüler müde ist — wurde mit Volldampf gearbeitet. "Der Herr ist meine Stärke und mein Schild, auf ihn vertraute mein Herz; da ward mir geholfen, und mein Herz frohlockte. . . !"

"... mit meinem Liede will ich ihm danken." Obzwar es nur einige Wochen her sind, seitdem die Bibelschule abschloß, denke ich sehnsuchtsvoll an den Bibelschulchor zurück. Solch ein Chor, mit solch vollen Stimmen und solcher Bereitschaft zur Arbeit beim Liederlernen, habe ich unter den Indianern hier im Chaco noch nicht gehört. Sie waren so ganz bei der Sache, daß ich während eines Liedes schneller oder langsamer dirigieren konnnte, je nachdem was die Worte des Liedes aussagten, und der Chor folgte diesem Tempowechsel. Viele Zuhörer lobten diesen Chor; mein Gebet ist, daß es nicht nur ein angenehmer Gesang war, sondern auch, daß Gott durch das Gesungene zu den Hörern sprach.

Problemlos ist das Bibelschulsemester aber nicht verlaufen. Unter anderem hatten wir gegen leidenschaftliches Volleyballspielen zu kämpfen. Das Ballspielen ist für viele Indianer im Chaco zu einem Laster geworden; sie verbringen viel zu viel Zeit mit dieser Sache, und spielen oft auf Geld oder Kleider. Z. B. bringt jeder Teilnehmer ein Kleidungsstück mit, welches vor dem Spiel mit einem Kleidungsstück eines Gegners zusammengebunden wird. Nach dem Spiel nimmt jeder siegreiche Spieler dann 2 Stücke nach Haus, sein eigenes und eines vom Gegner. Man kann den Indianern wegen dieser Gewohnheit nicht geradeso verdammen. Bei den Paraguayern ist es selbstverständlich, daß der Sieger Geld gewinnt. Und schließlich ist es bei anderen Tourniers, von den Chaco-Mennoniten veranstaltet, auch der Fall, daß die siegende Mannschaft mit einer Trophäe oder sonstige Anerkennung davonzieht. Die Indianerfrauen spielen Volleyball genauso leidenschaftlich wie die Männer, wenn nicht noch mehr, da die Männer ja auch noch Fußball spielen. Dieses ist also der Hintergrund zu einem der Probleme, die wir dieses Jahr begegneten.

Ein Schüler kam eines morgens mit der Ankalge, ein anderer Bibelschüler hätte ihm ein Hemd weggestohlen und auch einige Höschen von seinem Kind. Am nächsten Morgen fehlte auch seine warme Jacke. Als Jakob diesen Fall näher untersuchte und mit einigen Indianern außerhalb der Bibelschule darüber sprach, stellte es sich heraus, daß die Frau dieses Schülers diese Kleidungsstücke beim Volleyball verspielt hatte. Das Problem der "gestohlenen" Kleider konnte also gelöst werden, aber zum Problem des leidenschaftlichen Ballspielens ist noch keine Lösung gefunden worden.

Wir hatten uns schon sehr darauf gefreut, meine Eltern während dieses Bibelschulsemesters bei uns zu Besuch zu haben. Doch 6 Wochen vor der geplanten Reise kam plötzlich die Nachricht, mein Vater müsse sich wiederum einer Operation unterwerfen. Es war wieder die alte Sache, bloß dieses Mal war das Gewächs viel größer als voriges Jahr. Aber wir preisen den Herrn, daß Papa die Operation und die darauffolgenden Chemotherapiebehandlungen soweit gut überstanden hat und immer stärker wird. Nun freuen wir uns auf die Möglichkeit eines Besuches im nächsten Jahr; Gott schenke es.

Nach Bibelschulabschluß hatte Jakob eine Woche Ferien, in dem er eine Sache beenden konnte, was seit langer Zeit im Drehen war. Im März erhielten wir von Freunden in Deutschland eine Spende, welche für eine Wasserleitung in unserem Haus bestimmt war. So schafften wir mit der Zeit alle notwendigen Sachen dafür an: Pumpe, Tank, einen Pfosten, worauf wir den Tank stellen konnten, und schließlich auch Rohre, Wasserhähne usw. Und plötzlich war alles fertig und der historische Moment kam, wo ich in meiner Küche einen Hahn aufdrehte und Wasser daraus floß! Vielen Dank, ihr Freunde in Deutschland! Bisher habe ich täglich einige Eimer Wasser ins Haus getragen, und nun passiert es mir oft, daß ich nach dem Eimer greife und ins Leere fasse. Erfreut blitzt mir der Gedanke durch den Kopf: "Ach ja, wir haben ja nun Wasserleitung!"

Am 6. Juli begann das 2. Bibelschulsemester, ein Spezialkursus für Lehrer und andere führende Personen. Diese Leute haben noch mehr Bildung als der Durchschnittsbibelschüler bisher hatte, und daher träumt Jakob von Exegese treiben. Am wichtigsten ist es aber, daß diese Leute eine feste biblische Grundlage erhalten, da sie mehr Autorität in ihrer Gesellschaft haben, als die bisherigen Bibelschüler, die jünger und unerfahrener sind. Bitte betet, daß der Herr auch in diesem Semester Großes im Leben des Einzelnen tun möchte.

In der gegenseitigen Fürbitte vereint, verbleiben wir, Eure

Jakob und Imi Lepp
mit Heidi und Monica

Editorielles

Bei den wahren Christen besteht wohl allgemein die Sitte, am Sonntagmorgen zum Gottesdienst zu gehen. Das ist gut, und wenn es auch in manchen Fällen nur eine Sitte ist, so ist dadurch doch schon die Tür zu großen Segensmöglichkeiten geöffnet. Heute nun wollen wir uns einmal mit dem Gedanken beschäftigen, wie man den größten Segen aus dieser Sitte gewinnen kann. Wie bereite ich mich richtig für den Sonntagsgottesdienst vor?

Salomo sagt in Prediger 4, 17: "Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst, und komme, daß du hörest." Das wäre also erste Bedingung: Bereite Dich im Herzen vor auf den Sonntag. Einige Christen wollen behaupten, daß diese Vorbereitung schon am Sonnabend beginnen muß, denn nur zu oft arbeitet man am Sonnabend spät auf Kosten des Sonntags hin. Am Sonntagmorgen ist man dann müde und muß sich zwingen den Weg zum Gotteshause zu machen.

In einem Bulletin, das uns hier zugesandt wurde, gibt jemand drei Anweisungen für den richtigen Anfang am Sonntagmorgen.

Einmal: Verlasse dein Haus in aller Ruhe. Das ist manchmal nicht so leicht getan. Besonders für die Mütter mit kleinen Kindern ist es eine wahre Kunst, das Haus in Ruhe zu verlassen, wenn so viele Vorbereitungen für den Sonntag gemacht werden müssen. Nicht nur muß für jedes Kind Sorge getragen werden, daß es die Kleider bis zum Gottesdienst rein hält, sondern es muß auch an die Mittagsmahlzeit nach dem Gottesdienst gedacht werden, auf die die ganze Familie sich schon freut. Unter diesen Umständen, das Haus in aller Ruhe zu verlassen ist nicht immer so einfach.

Zweitens: Richte deine Gedanken auf Christus. Wenn wir eine Verabredung mit einem Arzt haben oder in der geschäftlichen Welt, so bereiten wir uns sorgsam vor, um die Gelegenheit der Durchsprache unserer Probleme auch recht gut auszunutzen. Wir richten unsere Gedanken auf die Sprechstunde hin. In ähnlicher Weise bereiten wir uns auch zum Gottesdienst vor. Jemand hat gesagt: Wenn ich zur Andacht gehe, dann ist mir so, als habe ich eine Sprechstunde mit meinem himmlischen Vater. Ich möchte mit ihm über meine Hoffnungen und über meine Befürchtungen, über meine Freuden und über meine Sorgen, über meine Kräfte und über meine Schwächen sprechen. Gott soll bei mir im Mittelpunkt sein. So bereiten wir unseren Sinn auf den Gottesdienst vor.

Als dritte Regel gilt: Erreiche den Ort der Anbetung in guter Zeit. Durch Spätkommen läuft man die Gefahr nicht nur für sich selbst sondern auch für andere zum Unsegen zu sein. Es wirkt immer störend, wenn Kirchgänger den Andachtssaal spät betreten.

Bei der Kirche angelangt ist oft die Gefahr da, daß man sich mit Freunden trifft und in gesellschaftliches oder geschäftliches Gespräch übergeht. Gedanken, die uns bei solchen Gesprächen gegeben werden, verfolgen uns dann auch in die Andachtszeit hinein. Sollte man nicht lieber vor der Andacht soweit wie möglich Verstreuung vermeiden. In einigen Kreisen — in den lutherischen wohl besonders — hat man den Gebrauch, daß man nach der Ankunft bei der Kirche den Andachtsraum betritt, zu seinem Platz geht, stehend ein Gebet spricht und dann ruhig sitzend auf den Beginn des Gottesdienstes wartet.

Diese Zeit vor dem Gottesdienste — seien es fünf oder zehn Minuten — ist auch bedeutend.

In dem oben erwähnten Bulletin werden weiter auch Anweisungen gegeben, wie man den Gottesdienst selbst segensreich gestalten kann.

Einmal: Sitze auf deinem Platz, lies die Bibel und bete für dich selbst, für deine Familie, für die Gemeinde und für den Pastor. Solche Vorbereitung der Sinne für den Gottesdienst gibt uns eine positive Einstellung und wir verfallen nicht so leicht dem Hang, kritisch zu sein.

Eine sehr gute Gelegenheit bietet sich in dieser Zeit auch, die schönen Lieder auswendig zu lernen, die wir so oft singen. Das gibt uns einen ungeheuren Schatz für unser Alltagsleben. Bei der Arbeit, auf der Fahrt im Auto, gelegentlich bei einem Picknick können wir dann diese Lieder singen. Man versuche es einmal, Lieder auswendig zu lernen. Es lohnt sich.

Zweitens gilt es unseren Sinn aktiv in der Mitarbeit zu halten. Wenn wir auch schon unseren Sinn zur Andacht vorbereitet haben, so gilt es doch auch beim Anhören der Predigt recht wachsam zu sein. Oft gilt es, gegen den Schlaf zu kämpfen. Gefährlicher aber ist wohl noch das Abirren der Gedanken ins tägliche Leben hinein. Man kann dieses Abirren wohl kaum als Sünde bezeichnen, wohl aber als Schwäche, gegen die man ankämpfen muß und Gott kann den Sieg geben. Nicht der Prediger ist immer Schuld, wenn uns ein Teil des Segens entgeht. Einem Prediger ist sehr geholfen, wenn man ihm Aufmerksamkeit und Offenheit beim Anhören entgegenbringt. Wir sollten aktiv im Singen sein und in der Predigt in unserer Gedankenwelt mitarbeiten.

Und zuletzt noch, wir sollten Gott erlauben, persönlich zu uns zu sprechen. Mit seiner Hilfe können wir zu einem Acker werden, der die Frucht nicht schuldig bleibt.

Ist die Vorbereitung zum Gottesdienst von Bedeutung, so ist aber auch die kurze Zeit im Gotteshause nach dem Gottesdienst von großer Wichtigkeit. Nur zu leicht kann eine Bemerkung, ein kurzes Gespräch beim Auseinandergehen verneinend wirken.

Zum großen Segen ist es, wenn man noch nach der Predigt über den Text und das vom Prediger Gesagte nachdenkt. A.W.S.

Herr, laß mich eine Schale sein,
bereitgestellt für dich allein,
ein leer Gefäß an deinem Quell,
dein Wasser schöpfend rein und hell;

nicht ruhend, bis ich ganz erfüllt
und all die Fülle überquillt
auf dürres Land in frohem Lauf,
zu heilen und zu richten auf,

zu geben, Herr, was du mir gibst,
rein liebend, wie du selbst mich liebst.
Ein arm Gefäß nur, doch ganz dein
und reich in dir, so laß mich sein!

Margarete Rode

Die 55. Bundeskonferenz in St. Catharines

(Schluß)

Der Bericht vom MB-Bibelseminar sprach von starkem Wachstum. Während der letzten drei Jahre ist die Hiebert Bibliothek gebaut worden. Nun soll ein weiterer Bau aufgeführt werden, das Lehrer/Studenten Zentrum. Dieser Teil soll mehr als eine halbe Million kosten. Mehr als $200 000 sind schon für dieses Projekt entweder gegeben oder versprochen worden. Eine Familie von B.C. hat $100 000 gegeben. Am 25. Oktober dieses Jahres soll der erste Spatenstich getan werden. Man rechnet, daß das Gebäude zum Anfang des Schuljahres 1982 fertig sein wird.

Zahlen nach ist das Verhältnis von MB-Studenten zu Nicht-MB-Studenten im Seminar sechzig Prozent zu vierzig Prozent. Das wurde von einigen bedauert. Betonung in den achtziger Jahren soll auf Mission gelegt werden. Daraufhin hat man schon die Brüder Hans Kasdorf und Henry Schmidt angestellt.

In einer kräftigen Rede faßte Bruder John E. Toews, akademischer Dekan des Seminars, noch einmal das in der Vergangenheit errungene und das in der Zukunft stehende zusammen. Mennoniten Brüdergemeinde Biblisches Seminar, so ist unser Name: **Mennoniten Brüdergemeinde** kennzeichnet unsere Anstalt der Geschichte und des Glaubensbekenntnisses nach. **Biblisch** deutet auf unsere Unterwürfigkeit der Autorität und der Unfehlbarkeit der Bibel gegenüber. **Seminar** spricht von der Ausbildung von geistlichen Anführern, die ihre Gaben im Dienste Gottes brauchen wollen.

Bruder Toews führte weiter aus, daß am Ende dieses Jahrhunderts mehr als die Hälfte der Menschheit dunkelhäutig, arm, rebellisch, radikal und jung sein wird. Wie werden wir diesen Menschen das Evangelium bieten? Dann nannte Bruder Toews sieben Ziele, die wir uns am Seminar setzen müssen in unserer Arbeit.

Wir müssen betonen:

1. Daß Jesus der Herr ist.
2. Daß die Gemeinde Gottes Werk in der Welt ist.
3. Daß die Gemeinde die Gaben Gottes in der Welt bekunden soll.
4. Daß wir dienende Anführer sein sollen.
5. Daß wir Aufgaben haben gegenüber der Welt.
6. Daß wir um treuen Dienst der Gemeinde in der Welt besorgt sind.
7. Daß wir unserm Namen nach treu sein sollen.

In die Seminarbehörde wurden folgende Personen gewählt: John Redekop, Kitchener; Marvin Hein, Fresno; William C. Loewen, Wichita; Arthur Block, Vancouver; Werner Heidebrecht, Visalia; Marie Wiens, Hillsboro.

Mit besonderer Sorgfalt hatte das Missionskomitee seine Darbietungen geplant, um den Eifer für Mission bei den Delegierten anzuspornen. Eine besondere Missionsversammlung am Samstagabend gab den Ton an. Die Brüder Vernon Wiebe und Elmer Martens, Vertreter der Mission und des Seminars, boten abwechselnd passende Schriftabschnitte dar, Gesang von Albert Friesen, Geschwister Abe Neufeld und einer Gruppe von jungen Sängern vom Eden Christian College betonte den Aufruf der Bibel zur Mission und im Hintergrunde stellte eine junge Schwester dar, wie der Töpfer auf der Scheibe den Ton zum nützlichen Gefäß bildet. In allem war der Ruf Gottes zur Mission zu erkennen.

J.E. Toews

E. Janzen

Am Schluß des Abends gab Albert Friesen den Aufruf in einem Liede: Wer tritt auf des Herrn Seite? Es traten zu ihm einige Arbeiter, dann mehr und mehr, bis schließlich das Podium von einem ganzen Heer von Arbeitern besetzt war und alle gelobten im Gesang: Wir sind auf des Herrn Seite.

Am Montagnachmittag und -abend wurde von der Mission berichtet. Bruder Frank C. Peters, der Vorsitzende dieses Komitees, gab den Bericht. Er wies zurück auf die Forschungsarbeit betreffs Mission, die 1980 durchgeführt wurde. Benö-

Das Bibel Seminar von Fresno gibt Bericht.

Eine Szene aus dem Drama: Der Ruf Gottes.

tigte Gebiete wurden damals gekennzeichnet und Arbeiter für diese Gebiete sind angestellt worden.

Gegenwärtig dienen unter unserer Mission 151 Missionare, 14 Arbeiter in christlichem Dienst und 12 "Good News Corps" Arbeiter. Im ganzen traten 21 Arbeiter ab, aus verschiedenen Gründen, und 28 neue kamen hinzu. Also gewannen wir sieben.

Nach diesem gaben weitere fünf Missionsarbeiter Bericht von der Arbeit auf den Feldern unter ihrer Verantwortung. Peter Hamm, John Wall, Hugo Jantz, Ferne Hiebert, Fred Epp.

Das Budget in der Höhe von $5 089 285 für 1981-82 wurde dann angenommen. Das ist $98 je Glied.

Im vergangenen Jahr wurde mehr Geld gegeben als das Komitee brauchen konnte, denn es fanden sich nicht die Arbeiter, so berichtete Fred Epp.

Bruder John Wall ist verantwortlich für Lateinamerika. Er sagte, Wachstum von 30 bis 35 Prozent ist zu verzeichnen. Evangelisation, Pflege und Gemeindezugehörigkeit werden betont. Arbeiter werden in Bibelinstituten vorbereitet.

Bruder Peter Hamm berichtete von der Arbeit in Bangladesh, Pakistan, Afghanistan, Botswana und Spanien. In all diesen Gebieten schreitet man, trotz Hindernissen, mutig voran.

Schwester Fern Hiebert, Sekretärin für die Personalabteilung, wies darauf hin, daß der Ruf zur Missionsarbeit zuerst in der Gemeinde gegeben werden muß. In dem Missionsbüro wird dieser Ruf nur bestätigt.

Bruder Hugo Jantz, Sekretär für Beziehungen zwischen Missionsbehörde und Gemeinde, sagte: Wir möchten gerne jährlich mindestens zwei Besuche von Missionaren für jede Gemeinde in Nordamerika planen. Besuch von Missionaren ist immer segensreich. Jedoch bitten die Gemeinden gewöhnlich um Besuch im Oktober und November. Somit ist es nicht immer möglich den Wünschen der Gemeinden entgegenzukommen.

Dann wies Bruder Vernon Wiebe noch einmal auf die Ziele hin, die die Missionsbehörde sich für die achtziger Jahre gestellt hat:

1) Evangelisation und Gemeindebau soll stark betont werden, besonders auch in den Gebieten der großen Städte.

2) Das Wachstum junger Gemeinden soll stark unterstützt werden.

3) Wir wollen das Gleichgewicht halten zwischen geistlichem und sozialem Dienst in unserer Mission.

4) MB-Konferenzen sollen auch auf den Missionsfeldern abgehalten werden, um die Gemeinschaft daselbst zu verstärken.

5) Wir wollen Missionare erziehen und anstellen, die es verstehen sich in ihrem Dienst mit den Leuten, denen sie dienen, zu verkörpern — mit ihnen eins zu werden.

6) Wir wollen fortfahren zu betonen, daß unser Reichtum heute uns weit größere Verantwortungen in der Mission auferlegt denn je vorher.

7) Wir wollen Mission in unsren Gemeinden und Schulen verstärkt betonen.

8) Als Arbeiter in dem Organisationsfeld der Mission wollen wir als Behörde mit größerem Eifer das Werk der Mission den Gemeinden klar vorlegen, damit sie gut informiert mit Verständnis am Werk der Mission teilnehmen können.

Daraus ergibt sich, daß Evangelisation und Gemeindebau erstrangig sind und bleiben. Dazu gehören Anwerbung und Erziehung von festen und kräftigen Gemeindeleitern, damit junge Gemeinden zum Wachstum genährt werden.

Auch der Konferenzsonntag war sorgfältig geplant. In der Hochschule sprach Edmund Janzen, Präsident vom Fresno Pacific College, am Vormittag. Er gründete seine Predigt auf 1. Petri 2, 9-25. Diese Verse sprechen über die Zugeh-

Gottesdienst am Sonntagmorgen im Eden Christian College.

hörigkeit, über die Aufgabe und über die Beziehungen, die wir als Mennoniten Brüdergemeinde zur Umwelt haben. Gott hat sein Volk erwählt und wir dürfen ein Teil seines Volkes sein. Wir sollen heilig leben, denn er ist heilig.

Unsere Aufgabe besteht darin, die Versöhnung zu predigen. Heute herrscht in der Welt Furcht und Ungewißheit. Wir als Versöhnte können von einer ewigen Hoffnung sprechen.

In unseren Beziehungen zu Gott und dem Nächsten sollen wir heilig sein. Dieses Heiligsein soll sich in unserem Leben offenbaren im täglichen Wandel.

Mit einer Aufforderung zur erneuten Hingabe schloß er dann seine Predigt.

Bruder Roland Marsch hatte die deutsche Festansprache in dem Gotteshause der Virgil MB-Gemeinde. Auch er hatte das Konferenzmotto zum Text; 1. Petri 2, 9. Seine Predigt war ein starkes persönliches Zeugnis und eine Aufforderung an Gottes Volk zur völligen Hingabe. Wir hoffen noch später einmal diese Predigt in diesem Blatte zu bringen.

In der Orchard Park MB-Gemeinde war ein Gottesdienst für die Kinder. In Dramaform wurde die Geschichte von David und Goliath vorgeführt und die Kinder wurden ermahnt, sich auf Gottes Verheißungen zu verlassen, wenn die Riesen der Welt drohen.

Ein Picknicklunch wurde auf dem Hof des Eden Christian College serviert und nachmittags wurde noch einmal das Drama vom 50jahrigen Jubiläum der MB-Gemeinden Ontarios vorgeführt. Auch der Nachmittag schloß mit einem Imbiß auf dem Schulhof in froher Gesellschaft.

Besonders zu erwähnen wäre noch ein Drama, vorgetragen am Sonnabend nachmittags von Bibel College Studenten. Das Drama war von Bruce Duggan, Winnipeg, für diese Konferenz geschrieben, und stellte dar, wie schwer es manchmal sein kann dem Ruf Gottes zu folgen, wenn es heißt Stellung, Ruf und Heim zu verlassen, um zu gehen.

Recht eindrucksvoll war auch die Abendmahlsfeier am Montagabend. Statt als gesamte Konferenz in einem Raum die Feier auszuführen, teilte die Konferenz sich in kleine Gruppen von je zehn Personen. Die Teilnehmer brachen das Brot, tranken den Kelch, beteten zusammen und machten gegenseitig Mitteilungen. Es war alles sehr gut geordnet und segensreich.

Neben den Sitzungen gab es auf dieser Konferenz auch noch erfrischende Betätigung. So hatte man vierstündige Rundfahrten geplant, denn wenn man nach St. Catharines kommt, dann muß man sich auch schon unbedingt die Schönheit der Umgegend besichtigen: die Niagarafälle, die Blumenuhr, das Brock-Denkmal, die künstlichen Blumengärten, die schönen Obstgärten und vieles mehr.

Für die Kinder waren die obigen Rundfahrten auch da nur daß man noch Abstecher machte, um Sehenswürdigkeiten, die besonders interessant für Kinder sind, auch in den Rundfahrtsplan einzuschließen, zum Beispiel einen Wildpark, eine alte Befestigung, eine Vogelschutzstätte und Schiffbauplätze.

Eine Konferenz dieser Art zu planen ist sicherlich keine Kleinigkeit. Für alles schien gesorgt zu sein. Schon Tage vorher waren am Flughafen in Toronto Konferenzarbeiter, um die Fluggäste in Empfang zu nehmen und sie nach St. Catharines zu bringen. Hier war schon sorgfältig für Einquartierung gesorgt. Überall war freundliche Hilfe zu haben.

Die Mahlzeiten wurden auch in der Kirche verabreicht. Jede Mahlzeit schmeckte vortrefflich unter freundlicher Bedienung. Es war eine gute Konferenz in schöner Gemeinschaft.

A.W.S.

Freie Zeit am Sonntag beim Mittagsimbiß.

Fragekasten

H. Regehr

Frage: In Joh. 6, 44 lesen wir: "Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater." Warum zieht der Vater denn nicht alle?

Antwort: Dieser Vers muß im Zusammenhang mit andern Versen gelesen werden; sonst könnte man eine einseitige Lehre für die Vorherbestimmung daraus machen. Ziehen wir nun die andern Verse herzu: V. 37: "**Wer zu mir kommt,** den werde ich nicht hinausstoßen. V. 40.: "Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß, **wer den Sohn sieht und glaubt an ihn,** habe das ewige Leben. . ." V. 45: ". . .Wer es nun **hört** vom Vater **und lernt es,** der kommt zu mir." V. 47: "**Wer an mich glaubt,** der hat das ewige Leben."

Im Zusammenhang ergibt sich folgende Wahrheit:

Der Vater zieht alle. Er zieht uns durch unser Hören und Lernen. Auch Hören und Glauben gehen zusammen.

Der Glaube ist ein Werk des Vaters. V. 29: "Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat." Aber Gott hat für sich ein Gesetz geschaffen, den Willen des Menschen zu respektieren. Im Himmel werden nur solche sein, die dahin wollten. Die Vorbedingung dafür ist: hören, lernen, glauben, kommen. Wer das nicht will, kann nicht selig werden. Diese Wahrheit sagte der Herr Jesus bei einer Gelegenheit: "Ihr wollt nicht kommen, daß ihr das Leben habt" (Joh. 5, 40).

Zusammenfassung: Wer da wirklich will, der hört, lernt, glaubt und kommt und erlangt ewiges Leben. Das ist das Evangelium Christi.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Kirchweihfest

Missionsanfang der MB-Gemeinde Witmarsum.

Mitte 1969 war die MB-Gemeinde soweit, daß sie eine Missionsarbeit beginnen konnte. Es wurden die Geschwister Abraham Dueck, Peter Harder und Katarina Warkentin geschickt, um eine passende Stelle zu suchen. Nach einigem Beten und Überlegen entschloß man sich am Stadtrand von Campo Largo, Parana, wo es noch keine andre Kirche in der Nähe gab, mit der Arbeit zu beginnen. Unser Prediger Abraham Dueck fand offene Türen und Herzen, so daß anfangs in Privathäusern der Gottesdienst abgehalten wurde. An diesem Ort konnte die Gemeinde ein Grundstück kaufen, auf welchem eine Wohnung mit anschließendem Andachtsraum gebaut wurde. Betend haben wir den schweren Anfang von Bruder Abraham Dueck miterlebt, weil wir oft dabei waren. Er hat den Dienst bis zum 15. Februar 1971 getan. Dann dienten Gerhard und Alize Berg als Missionare bis 1973. Auch sie waren bemüht, der jungen Gemeinde zu dienen. Für längere Zeit konnten wir Paul Kaufman, der dort wohnhaft ist, die Arbeit als Missionar übergeben, bis 1979. Er hat demütig und treu den Dienst nach seinem Vermögen ausgerichtet.

Es war unser Gebetsanliegen, daß das angefangene Werk im zunehmenden Wachstum bestehe, trotz manchen Schwierigkeiten. So führte der Herr Albert und Margita Friesen in diese Missionsarbeit auf Campo Largo, 1980. Sie haben mit Erfolg gearbeitet. Nun sah unsre Gemeinde die Notwendigkeit eine neue Kirche in der Nähe von dieser zu bauen, denn das Grundstück daneben war schon Jahre vorher gekauft. So können wir berichten, wie in kurzer Zeit eine Baufirma eine schöne massive Kirche gebaut hat. Die Gemeinde war für den 9. August 1981 zum Einweihfest eingeladen. Alle versammelten sich vor der Tür, wo mit dem Programm begonnen wurde. Paul Kaufman las ein Gotteswort und betete. Dann sang unser Gemeindechor so passend das Lied: "Auf und singt." Die Baukomission überreichte unserm Leiter Jacob Dueck den Schlüssel. Er schloß auf. Unser Pastor Abraham Dueck löste das Band und der Weg ins Versammlungshaus war für alle Teilnehmer frei. Nach dem allgemeinen Gesang und einigen Chorliedern brachte Pastor Reimer die Festbotschaft. Das Weihegebet wurde von dem Missionar Albert Friesen gesprochen.

Anschließend beteten noch um des Herrn Segen die Brüder Abraham Dueck, David Reimer und Peter Pauls, Jr. Es war ein feierlicher Weiheakt. Alle wurden tief beeindruckt, auch durch die Lob und Danklieder, die darauf folgten. "Halleluja, sei gepriesen", erklang es so wundervoll. Auch wurde Harfen- und Flötenmusik und Blashornmusik geboten. Auch der Frauenchor von der Gemeinde, wo Pastor D. Reimer dient brachte einen Beitrag mit einem Liede.

Der innere Raum ist zierlich angestrichen. Das große Kreuz ist von hinten mit elektrischem Licht versehen und leuchtet in mehreren Farben in den Andachtsraum. Mit sehr dankbarem Herzen von allen, die gekommen waren und mit Bemerkungsworten von Missionar Albert Friesen schloß die Feier. Die Geschwister Friesen sind sehr mutig und aktiv in der Arbeit.

Für uns als Gemeinde ist es eine große Gebetserhörung. So wollen wir aller Missionen und deren Arbeiter fürbittend gedenken, hier in Brasilien und auch in Paraguay.

Gepriesen sei des Herrn Name!

David Janzen

Pakete

nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland

sendet

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

1014 Main St., Winnipeg, Man.

582-4744

Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Diamantenhochzeit

der Geschwister Daniel D. und Anna Schmidt

Clearbrook, B.C.

"Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich" (Psalm 107, 1). Dieses war das Motto zu der Diamantenhochzeit, die Daniel und Anna Schmidt am 25. Juli 1981 im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder im Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde feiern durften.

Bruder John Reimer, ihr Schwiegersohn, leitete die Feier. Er hieß alle Gäste willkommen, verlas Ps. 105, 1-7 und machte mit Gebet die Einleitung. In englischer Sprache gab die Jubilarin ein Zeugnis von der großen Liebe Gottes, seiner Treue und Güte, die sie so sichtlich auf ihrem gemeinsamen Wege erfahren hatten.

Die Urenkelkinder sangen das schöne Lied: "This is the Day, the Lord hath Made." Dann folgte die Vorstellung der Familie. Dieses wurde auf Bildern gezeigt, wie mit zwei Personen die Familie anfing, wie der Zuwachs kam, ein Glied nach dem anderen stellte sich ein — heute ist es ein großer, starker Baum.

Eine Reihe von Jahren haben Geschwister Schmidt als Diakone gedient. Das Lied: "Preiset Gott, den Herrn", gesungen von den Diakonengeschwistern der Clearbrook Gemeinde, war eine schöne Widmung für den Dienst. Im Namen der Diakone gab ihnen Bruder Johann Harder den Vers aus 1. Kor. 15, 58.

Jetzt kamen die Enkelkinder schön der Reihe nach; jedes hatte eine Blume, gab sie den Großeltern und sagte, wie es in besonderer Weise die Liebe ihrer Großeltern erlebt habe. Aus den Blumen gab es einen großen, prachtvollen Strauß. Luise Reimer sang das schöne Lied: "A Closer Walk with Jesus."

Sohn Daniel Schmidt gab Erinnerungen aus seinem Leben in der Familie Daniel Schmidt. Viel hatte er zu sagen über ein Buch, welches die Familienchronik enthält und noch vervielfältigt sollte werden. Vielleicht gelingt es einem und dem anderen, sich dieses Buch zu erwerben.

Der Jubilar legte seiner Lebensgeschichte ps. 103, 1-3 zu Grunde. Trotz manchem Schweren, das ihnen nicht erspart geblieben war, war sein Mund voll Lobens und Dankens für alle Güte und Treue Gottes. Ein treffendes Lied folgte von Aron Schmidts Kindern.

Sohn Aron Schmidt, der vor kurzem am Rande der Ewigkeit gewesen war, doch durch Gottes Gnade wieder hergestellt, diente mit einer Botschaft, welche er auf Eph 5, 1. 2 gründete. Er legte besondere Betonung auf den Wandel in der Liebe.

Schwiegersohn John Reimer brachte die Feier zum Abschluß. Er dankte allen denen, die gekommen waren, und besonders den vielen, die gedient hatten. Dann bat er Bruder John Baerg, unseren Pastor, einige Schlußbemerkungen zu machen und das Tischgebet zu sagen.

Bruder John Baerg stützte seine Bemerkungen auf Heb. 13, 15 und leitete im Gebet.

Bei munterer Unterhaltung wurde den vollbesetzten Tischen alle Ehre angetan. Es folgten viele Gratulationen, Glück- und Segenswünsche. Und wohl eines jeden stilles Gebet war: Gott, segne die Familie Schmidt auch weiter.

Im Auftrage, H. Janzen, Korr.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Isaac und Mary Braun

"Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich" (Psalm 106, 1).

Mit diesem gewählten Motto versammelten sich das Jubiläumspaar samt Kindern, Enkelkindern, Verwandten und vielen Freunden am 22. August 1981 in der Portage Ave. MB-Kirche zu dieser schönen Feier.

Unter Orgelbegleitung von Laurie Hunter betrat das Jubiläumspaar mit Familie den Saal.

John Braun, der älteste Sohn, hatte die Leitung. Er begrüßte alle Gäste und betete. Dann sang die Versammlung das Lied: "Großer Gott, wir loben dich." Es folgte ein Solo von Peter Koslowsky: "The Lord is My Shepherd."

Dan hatte Bruder David Dyck eine kurze Ansprache nach dem Text aus Jesaja 40, 31.

1. Auffahren: In den jungen Jahren viele Pläne.

2. Laufen: Ein bischen langsamer in den mittleren Jahren.

3. Wandeln: Im Alter ruhig werden.

Die Töchter und Schwiegertöchter sangen das Lied: "To Glorify Thee."

Weiter sprach Bruder Frank C. Peters. Sein Text war Psalm 92, 1. 5. 13. 14. 15. Sein Thema war: "Verheißungen für Seniors." 1. Nützlich sein. 2. Ein Segen sein. 3. Ein Zeugnis sein.

Dann sang Peter Koslowsky das Lied: "Satisfied."

Alle Gäste wurden eingeladen zum Mahl im unteren Saal.

Hier, an schön geschmückten Tischen, genossen wir die schmackhafte Mahlzeit.

Nun folgte ein Programm unter der Leitung vom Sohn Peter Braun.

Die grüne Hochzeit der Geschwister wurde vorgelesen, so wie sie damals in der Rundschau von Bertha Wieler geschrieben war.

Weiter wurden die Kinder und Enkelkinder nach Familien vorgestellt, und jede Familie hatte etwas zu bringen. Es folgten Gesänge, Musikstücke und Gedichte. Auch gab es manch eine heitere Episode. Alle Kinder dankten für das gute Beispiel und die Liebe, die sie von den Eltern erfahren hatten.

Schwester Anna Epp hatte ein deutsches Gedicht.

Schwester Anna Neufeld gratulierte im Namen des Schwesternvereins und gab ihnen den Vers Psalm 40, 6 mit.

Der deutsche Chor, dessen Glieder Geschwister Braun sind, sang zwei Lieder. Bruder Ernest Pauls, Leiter des Chores, überreichte dem Jubel-

paar ein Geschenk im Namen des Chores.

Freiwillige Beiträge kamen von Freunden und Verwandten. Bruder Dave Redekop überreichte im Namen der Gemeinde ein Geschenk mit Psalm 92, 1. 2. Briefe von Regierungsbeamten wurden dann vorgelesen.

Zum Schluß sang die ganze Familie das Lied: "Great is Thy Faithfulness."

Der Jubilar dankte allen, die in irgend einer Weise zur Verschönerung dieser Feier beigetragen hatten.

Br. John Epp, Leiter der River East MB-Gemeinde, gab den Geschwistern den Vers aus Psalm 25, 10 und betete zum Schluß.

Ein reich gesegneter Abend kam zum Abschluß.

Im Auftrage, Kathryn Neudorf

So wie früher

Ja, wie war es denn früher? Nun, dann wurde die ganze Familie zu einer Hochzeit eingeladen, anstatt nur die Eltern oder ein Glied in der Familie. Den 28. Juni, an einem Sonntag, hatten wir in der MB-Kirche zu Winkler eine Hochzeit zu der die ganze Versammlung eingeladen war — grad so wie früher. Die Hochzeit war am Vormittag nach dem Gottesdienst und nur ganz wenige verließen den Saal.

Der Bräutigam war Witwer Henry M Hiebert und die Braut Witwe Nettie Martens. Sie wohnten beide in Winkler in den High Rise Apartments. So hatten diese Geschwister eine große Hochzeit. Eltern mit Kindern, groß und klein nahmen teil an der Trauhandlung und freuten sich mit dem Ehepaar.

Bruder John D. Stoesz, der das Paar traute, hatte eine gute Ansprache. Da war kein Gefühl von Eile oder nicht Zeit haben. Der Trautext war Psalm 34, 1-10. Das war Schwester Martens Lieblingspsalm. Der Inhalt des Psalms ist, den Herrn zu preisen unter allen Umständen, seien sie gut oder anders. Wenn das geschieht, so ist es ein Zeugnis für den Herrn. Es ist auch eine Einladung für andere, den Herrn zu preisen, denn es sagt: "Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist." Bruder Stoesz beantwortete die Frage: Warum sollen wir den Herrn preisen? Laut dieses Wortes sollen wir den Herrn preisen, weil er uns errettet hat; weil er die Furcht wegnimmt; weil er erquickt und hilft. Die den Herrn fürchten haben keinen Mangel.

Die Kinder beiderseits waren zugegen mit ihren Familien. Bruder J.J. Peters Männerquartett sang das Lied: "The Lord's My Shepherd." Damit kam diese große Hochzeit zum Abschluß.

Frau J.J. Janzen, Korr.

Süd-Abbotsford MBG

Eine Woche im Juni war für unsere Gemeinde von besonderer Bedeutung. Zwei treue einflußreiche Mitglieder wurden in die ewige Heimat versetzt. Am 16. Juni fand das Begräbnis von Hilda Janzen mit starker Beteiligung statt. Begabt, selbstlos, und hingebend hatte sie ihren Beruf als Lehrerin in Treue ausgeübt, besonders für mehr als 24 Jahre im MEI. Der Prinzipal und die Lehrer waren die Sargträger. Sie war eine gute Lehrerin. Aber sie war auch daheim die sehr geliebte Tochter, Schwester und geschätzte Familientante. Besonders aber war sie ein gläubiges Gotteskind. Ihrem Heiland diente sie treu und demütig.

Mehr als 4 Jahre zermürbte der Knochenkrebs ihre Gesundheit und schwächte das Vermögen, das willensstarke Verlangen nach Betätigung. Das Ende war ein siegreicher Eingang zur Herrlichkeit.

Prächtige, farbenfrische Blumen, Sinnbilder ewiger Schönheit, schmückten die Kirche. Pastor Henry Born und der gewesene Prinzipal von MEI, Bill Wiebe, waren die Redner, die an Hand des Wortes Gottes die Beteiligten trösteten: Ps. 28, 6-9; Ps. 23 und mehrere Stellen in Jesaja. Unser Chorleiter Walter Janzen sang innig das wertvolle Lied: **Great is Thy Faithfulness** und ein Quartett sang das deutsche Lied: **Nur die Hoffnung festgehalten, Frühling wird es doch einmal.**

Auf dem Friedhof, wo viele Tränen geweint wurden, fand Hilda ihren letzten Ruheplatz auf dieser Erde. Ihr Andenken wird noch bei vielen im Segen bleiben.

Den 14. Juni am Sonntagnachmittag holt der Herr seinen treuen Diener am Wort Abram Stobbe heim und zwar unerwartet nach seiner gefährlichen Herzoperation. Am 18. Juni fand das Begräbnis statt. Da seine Betätigung in der Gemeinde sehr vielseitig war und seine Hingabe nicht fehlte, so wurde er weit und breit bekannt. Er durfte mit seinem christlichen Einfluß viele Menschenherzen berühren und sie näher zum Herrn bringen.

Unser Pastor Henry Born und Prediger Don Balzer brachten an Hand des Wortes Gottes die göttlichen Verheißungen für erlöste Gotteskinder zum Ausdruck. Auf des Verstorbenen Wunsch wurde der gute Hirte nach Psalm 23 vielseitig dargestellt. Der Herr war ja auch sein guter Hirte. Zwei Sängergruppen sangen mehrere seiner Lieblingslieder: **Gnade muß es sein** und **O Gott, mein Gott, so wie ich dich in deinem Worte find.** Alle Kinder mit ihren Familien waren zugegen. Die Gemeinde sang ihm zum Abschied noch das Lied: **My Faith has Found a Resting Place.**

Tina Janzen

MENNO TRAVEL SERVICE

Tours in '82

* Biblelands and Greece
  March 16 - April 1
* Scandinavian Highlights
  May 30 - June 19

Escort: C.J. Rempel

More details at:

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Highway
Winnipeg 334-4347

Das Molotschnaer Mennonitengebiet

39. Sparrau

Wenn man die auf der Nordseite dieser Kolonie sich erhebende Anhöhe besteigt, die von der Kolonie durch ein kleines Tal getrennt ist, so kann man die zwei Reihen Wirtschaftsgebäude der Ansiedler übersehen. Alle diese Häuser sind regelmäßig angelegt, im Innern zweckmäßig eingerichtet und von einem gefälligen Ansehen. Was dem Äußeren noch mehr Gefälligkeit verleiht, sind die regelmäßig angelegten Obstgärten, welche an der Gasse mit wilden Birnbäumen, zwischen den Nachbarn mit einer Maulbeerhecke und am hinteren Ende mit einer wilden Ölhecke eingefaßt sind. Hinter den Obstgärten der Südseite befindet sich die Gehölzplantage der ganzen Dorfsgemeinde mit ihren verschiedenen Arten von Waldbäumen, darunter ein Drittel Maulbeeren. Diese Plantage enthält 17 Dessjatinen Land, wovon auf jeden Wirt 1/2 Dessj. kommt, welche ringsum von einer Maulbeerhecke, die ganze Plantage mit einer wilden Ölhecke eingefaßt ist. Auf beiden Enden der Kolonie wohnen die Beisassen in regelmäßig erbauten Häusern.

Die Kolonie wurde im Jahre 1828 unter Anleitung des Oberschulzen Johann Klaassen gegründet. Die Häuser wurden aus Luftziegeln gebaut; in ihnen wurde für den ersten Winter eine Abteilung für das Vieh eingerichtet. Der Ackerbau wurde in dieser Zeit wegen Mangel an Vieh nur im kleinen betrieben. Ebenso die Schafzucht trotz der hohen Wollpreise (10 bis 30 Rbl. das Pud). Die Hofstellen waren von Gräben umgeben.

Das Dorf liegt längs des Nebentales der Molotschna Kuruschan an dessen südlicher Seite. Das Wasser in den Brunnen liegt 25 bis 40 Fuß tief. Ackerfelder und Heuwiesen liegen auf einer Anhöhe und sind ziemlich fruchtbar.

Da die hiesige Steppe ein Dreieck bildet, also einen sparrenähnlichen Plan hat, so wurde die Kolonie nach einem bekannten Dorf in Preußen Sparrau genannt.

Die ersten 28 Ansiedler dieser Kolonie sind größtenteils aus dem Bezirk Elbing in Westpreußen eingewandert. Zwei Jahre später wurden noch 8 Familien aus den anderen Kolonien dieses Bezirks aufgenommen. (1855: 40 Wirtschaften, 61 Anwohnerfamilien; insgesamt 295 Männer, 264 Frauen; 1857: 40 Wirtschaften, 216 Männer, auf 2600 Desj. und 34 landlose Familien, 133 Männer.) Das Land gehörte zu dem Pachtland des Johannes Kornies, welcher es Tataren und Griechen zur Weide überließ. Die Ansiedler erhielten einen Kronsvorschuß von 14,092 R. Banko. Nur wenige besaßen eigenes Vermögen im Betrage von etwa 500 R. und bedurften des Vorschusses nicht.

Im Jahre 1832 zeigte sich in einer Herbstnacht gleichsam als Vorbote für das schreckliche Notjahr 1833 ein Nordlicht. Das sah aus, wie eine ungewöhnliche Feuermasse am nächtlichen Sternenhimmel, die sich öffnet und in deren Öffnung man, dem Anschein nach, tief hineinsehen konnte. Nachdem sich die Öffnung wieder geschlossen, endigte die Erscheinung mit dem Fallen einer unzähligen Menge von Sternen.

Der weitere Verlauf der Geschichte dieser Kolonie weist keine[n] von derjenigen anderer Kolonien abweichenden Züge auf.

Schulz Heinrich Ewert
Beisitzer: Gerhard Dück,
Jakob Ott
Schullehrer Peter Friesen

Sparrau, den 23. April 1848.

40. Konteniusfeld

Es wird wohl kaum einen Menschen geben, der so sehr aller Wißbegierde bar ist, daß wenn ihm Schriften der Vorwelt zu Händen kommen, die sich vorzüglich auf seine Herkunft beziehen, er dieselben nicht mit voller Aufmerksamkeit lesen und darüber mit tiefer Befriedigung nachdenken würde. So angenehm also solche Schriften für uns sind, so werden sie es auch für unsere Nachkommen sein, wenn sie von uns, ihren Voreltern, etwas Schriftliches vorfinden. Um unseren Nachkommen hierin ein Genüge zu leisten, so ist hier eine kurze geschichtliche Übersicht der Gründung und des Bestehens unsere Kolonie aufgesetzt.

Im Jahre 1831 wurde der erste Schritt zur Ansiedlung der Kolonie Konteniusfeld gemacht; am 24. März wurde die Steppe zugemessen und der passendste Platz zur Anlegung der Kolonie aufgesucht, darauf die Feuerstellen geordnet und abgezeichnet, durchs Los verteilt und zur Frühlingsaussaat geschritten. Im Sommer wurde dann auch der Häuserbau in Angriff genommen. Die Kolonie grenzt im Norden an die Steppe der Kronsbauern des russischen Dorfes Tschernigowka, wo der kleine Steppenfluß Behemtschukrak die eigentliche Grenze bildet. Im Westen grenzt sie an die beiden Kolonien Waldheim und Gandenfeld, im Süden an den Tschumakenweg, der von Bachmut in die Krim führt. Der flache Steppenfluß Kuruschan zieht sich ziemlich mitten durch den Plan, an dessen südlicher Seite die Kolonie erbaut ist. Auf jeder Seite der Gasse wohnen 15 Wirte (1855: 30 Wirtschaften, 47 Anwohnerfamilien, insgesamt 229 Männer, 219 Frauen; 1857: 30 Wirtschaften, 133 Männer, auf 1950 Desj. und 11 landlose Familien, 47 Männer.), jede Feuerstelle ist 36 Faden breit. Dieser fast immer trockene Fluß Kuruschan richtet bei vorkommenden Platzregen häufig Schaden in den Gemüsegärten an. In der Nähe des Behamtschukrak befindet sich eine Grube von weißer Erde, welche von den umwohnenden Russen und Deutschen zum Stukkaturen der Häuser benützt wird. Diese Erde ist auch ein vorzügliches Material zur Bereitung der Luftziegel, aus welchen alle Wohngebäude in Konteniusfeld aufgeführt sind.

Die ganze Steppe ist flach und mit fruchtbarer etwas salpeterhaltiger Schwarzerde, auf weiß und rotlehmiger Unterlage, bedeckt. Das Grundwasser liegt ziemlich tief, weshalb das Land schnell austrocknet. Im Jahre 1846 hat die Dorfsgemeinde mit der Gehölzplantage den Anfang gemacht. Am 1. Januar 1848 waren in der Plantage auf Standorten befindlich 2121 Wald- und 1575 Maulbeerbäume.

Der Gebietsälteste Johann

Klassen gab der Kolonie zum Andenken an den um die Kolonien so sehr verdienten, verstorbenen Oberrichter des Kontors für ausländische Ansiedler in Jekaterinoslaw Wirklichen Staatsrats von Kontenius den Namen Konteniusfeld.

Als Abkömmlinge von früheren Einwanderern der Molotschnaer Mennonitenkolonien bekamen die Ansiedler keinen Kronsvorschuß, sondern mußten sich mit dem in anderen Kolonien seit ihrer Verheiratung durch Taglöhner- und andere Arbeit erworbenen Vermögen ansiedeln. Die im Jahre 1835 aus Luftziegeln erbaute, 8 Faden lange und 4 Faden breite Schule wird im Winter von 85 Kindern besucht. Im Jahre 1843 wurden anstatt der früheren Gräben zum Schutz der Höfe und Gärten Zäune errichtet. In diesem Jahr soll ein Getreidevorratsmagazin aus gebrannten Ziegeln mit holländischer Pfannenbedachung gebaut werden.

Die Erderschütterung am 11. Februar 1838 hat das Wasser in den Brunnen bis zu der salpeterhaltigen Erdschicht gehoben, wodurch es für Menschen ungenießbar geworden und fürs Vieh in warmen Sommertagen namentlich für die Pferde, ungesund ist.

Im Jahre 1844 raffte eine Viehseuche fast alles Vieh hinweg, doch sind schon wieder 292 Stück Rindvieh vorhanden.

In den Obstgärten befinden sich:

Obstbäume auf Standorten	6657 Stück
Wilde Birnbäume ...	442 Stück
Maulbeerbäume in Hecken	22 923 Stück

In Baumschulen:

Veredelt Obstbäume	390 Stück
Unveredelte	5566 Stück
Gehölzbäume	2720 Stück
Maulbeerbäume .	14 422 Stück
In Summa:	53 120 Stück

Die Kolonie ist folgende Besuche von Kaiserlichen Regierungsbeamten gewürdigt worden:

1831 vom Herrn Oberrichter Fadejew aus Jekaterinoslaw.

1837 vom Herrn General von Insow.

1842, 1843 und 1845 von Herrn Wirklichen Staatsrat von Hahn aus Odessa.

Durch die Gründung der Stadt Berdjansk und den Aufschwung des Getreidehandels kam auch in dieser Kolonie die Landwirtschaft bedeutend empor.

Schulz Andreas Voth
Beisitzer Johann Thiessen,
Abraham Dück
Schullehrer Isaak Penner

Konteniusfeld, den 24. April 1848.

Der erste Wagen

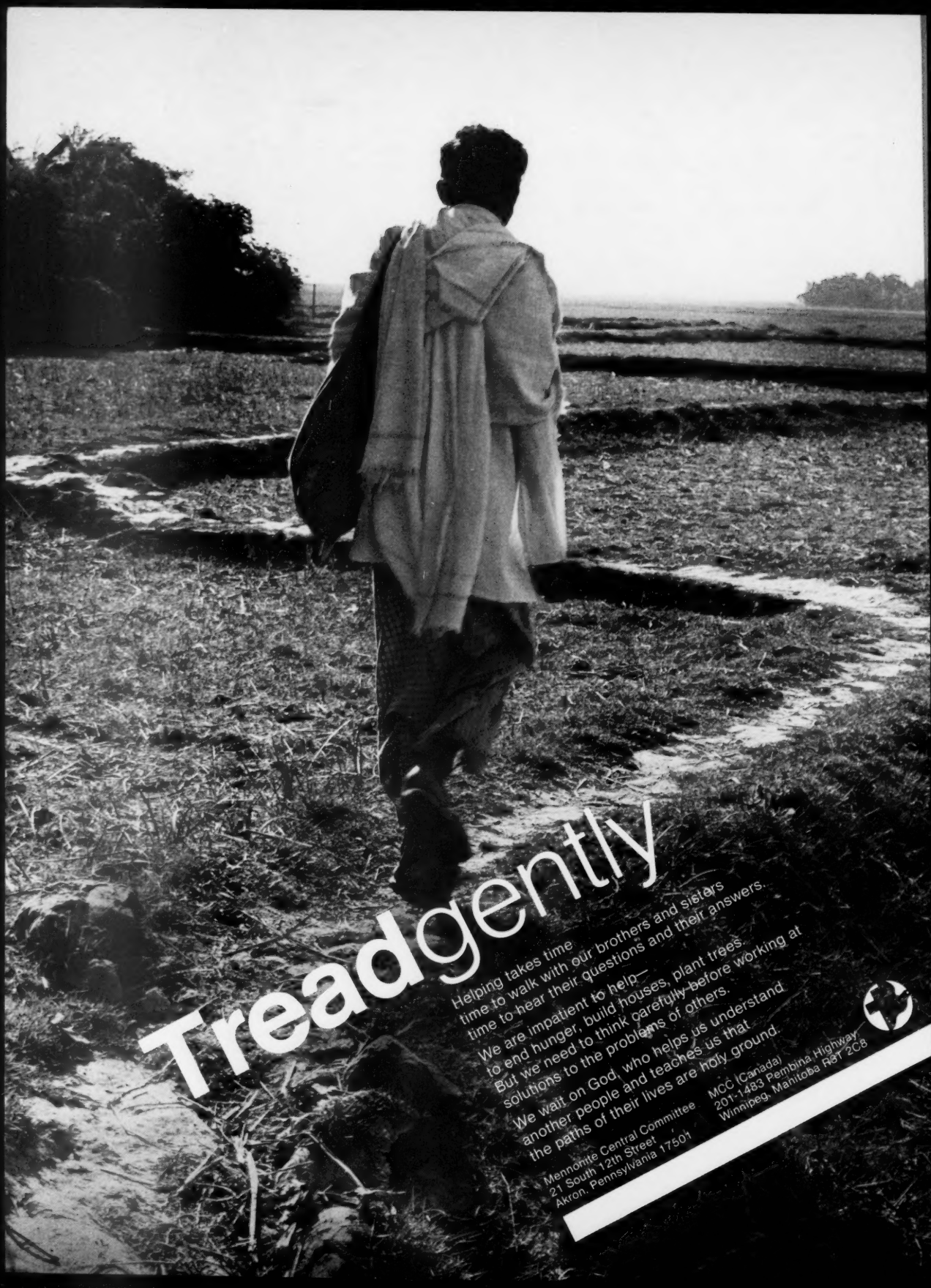
(1804)

Im ersten Wagen war der Kutscher, seine Frau und sieben Kinder,
Die lachten und erzählten lauter lustge Dinger.
Sie fuhren im Planwagen über die Grenze ins wilde Hundert.
Im Wagen roch es nach geräuchertem Speck.
Je weiter sie in Rußland kamen, schauten sie verwundert
Nach den russischen Weibern und ihren bunten Röcken!
Sahen auch Kerle auf der Straße mit Sensen gehen,
Aber Unkraut bis vor der Haustür stehen,
Und dachten: wo mögen die wohl wohnen?
Orlik, das Hengstfohlen war plötzlich verschwunden,
Seine Mutter blieb in einem Wiehern.
Eben hatten noch Russenmarjellen gesungen,
Jetzt bellten Hunde, die jagten das junge Tier
In die Quergasse, eine große, zottige Herde war hinter ihm her.
Da half kein Rufen, kein Schreien.
Der älteste Bengel, dem das Fohlen gehörte, fing ganz jämmerlich an zu heulen,
Und es gab ein Aufhalten und Weiterfahren.
Die Frau zum Mann: "Wie soll das nun werden?"
Die Russen sammelten sich und glotzten wie die Narren.
Dirk Willms sagte; "Wir sind ein bißchen voraus geeilt.
Spannt die alte schwarze Stute aus,
Schaut, wie das Volk sich sammelt, glotzt und schielt,
Machorka raucht und lagert im Kraut!"

Jetzt hatten alle Wagen den vordersten eingeholt,
Und dreizehn Wagen standen in der Reihe,
In einem stand sogar eine Wiege.
In anderen wurden Sachen vorgeholt und Kaffee gemahlen.
Alle warteten auf Dirk Willms, der sein Fohlen suchte.
Und da kam er auf im tollsten Trab,
Das Hieschfohlen an der Seite. Keine Hunde hörte man bellen.

Und nun ging es an ein Fragen und Erzählen.
Die Frau zum Mann: "Wie ist dir das so schnell gelungen?"
Und Willms sagte: "Ohne die alte Schwarze hätte ich sie nicht gefunden.
Die Alte blieb in einem Wiehern,
Die wußte genau, und ließ sich gar nicht steuern!
Du, Hans bring ihr doch ein Maß Hafer.
Ich mach derweil einen Halter für den Traber!"
Die Russen lagen immer noch im Kraut und glotzten,
Wie sich die anderen Niemzi um Dirk Willms scharten.
Sie lachten, weil die Niemzi keine Futterkrippen hatten
Und da die Pferde den Hafer aus Sackbeuteln fraßen.
Dirk Willms hatte das Fohlen angebunden
Bei seiner Mutter am Fangring; im Wagen wurde gesungen!
Dann pfiff Mutter Dirk Willms und alles war zum Fahren bereit.
Die Russen erschraken und sprangen auf die Füße.
Die Niemzi lachten und schauten verwundert,
Und fuhren langsam weiter ins wilde Hundert.

Fritz Senn


Treadgently
Helping takes time
time to walk with our brothers and sisters
time to hear their questions and their answers.
We are impatient to help—
to end hunger, build houses, plant trees.
But we need to think carefully before working at
solutions to the problems of others.
We wait on God, who helps us understand
another people and teaches us that
the paths of their lives are holy ground.
Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Akron, Pennsylvania 17501
MCC (Canada)
201-1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 189

11.408 Weiss, Egart, 5. 1. 1934, Suchowli, Shitomir.
11.409 Weiss, Lea/Koop, 13. 9. 1934, d. Smoljanowka, Omsk.
11.410 Weiss, Nelli, 9. 12. 1959, Koktjube, Kas.
11.411 Weiss, Elvira, 3. 11. 1961, Koktjube, Kas.
11.412 Weiss, Alexander, 13. 6. 1964, Koktjube, Kas.
Eingetroffen am 18. 6. 1981 aus Alma-Ata. Adresse: Auf der Tüte 70, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.413 Wiebe, Johann, 25. 7. 1948, Thälmann, Kirg.
11.414 Wiebe, Elisabeth/Dück, 14. 5. 1951, Thälmann, Kirg.
11.415 Wiebe, Anatoli, 9. 6. 1972, Thälmann, Kirg.
11.416 Wiebe, Viktor, 4. 11. 1974, Thälmann, Kirg.
11.417 Wiebe, Peter, 16. 12. 1979, Thälmann, Kirg.
Eingetroffen am 26. 5. 1981 aus Thälmann. Adresse: Auf der Tüte 23/4, 4750 Unna-Massen-Nord.

Liste 190

11.418 Dyck, Alexander, 3. 3. 1951, Kamarowka, Kujbischew.
11.419 Dyck, Anna/Kliewer, 10. 1. 1951, Krasnoturinsk.
11.420 Dyck, Eduard, 27. 4. 1976, Frunse, Kirg.
11.421 Dyck, Rudolf, 10. 5, 1978, Frunse, Kirg.
Eingetroffen am 10. 7. 1981 aus Nowo-Pawlowka. Adresse: Auf der Tüte 102, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.422 Giesbrecht, Eduard, 8. 1. 1933, d. Bergtal, Kirg.
11.423 Giesbrecht, Anna/Epp, 29. 2. 1936, d. Bergtal, Kirg.
11.424 Giesbrecht, Margarita, 5. 4. 1963, d. Bergtal, Kirg.
11.425 Giesbrecht, Eugen, 17. 7. 1961, d. Bergtal, Kirg.
11.426 Giesbrecht, Marina, 31. 12. 1965, d. Bergtal, Kirg.
11.427 Giesbrecht, Hermann, 17. 9. 1968, d. Bergtal, Kirg.
11.428 Giesbrecht, Viktoria, 31. 1. 1977, d. Bergtal, Kirg.
Eingetroffen am 11. 6. 1981 aus Bergtal. Adresse: Auf der Tüte 102, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.429 Hübner, Elfriede/Schönke, 24. 5. 1958, Karaganda.
Eingetroffen am 10. 7. 1981 aus Karaganda. Adresse:
11.430 Kliewer, Bernhard, 6. 12. 1924, Borodinowka, Omsk.
11.431 Kliewer Agatha/Friesen, 4. 1. 1929, Einlage, Sap.
11.432 Kliewer, Helene, 1. 7. 1954, Krasnoturinsk.
11.433 Kliewer, Katharina, 24. 12. 1958, Frunse, Kirg.
11.434 Kliewer, Agnes, 29. 12. 1960, Frunse, Kirg.
11.435 Kliewer, Kornelius, 15. 2. 193, Frunse, Kirg.
11.436 Kliewer, Jakob, 16. 11. 1965, Frunse, Kirg.
11.437 Kliewer, Heinrich, 23. 5. 1968, Frunse, Kirg.
Eingetroffen am 9. 7. 1981 aus Nowo-Pawlowka. Adresse: Auf der Tüte 103, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.438 Kliewer, Daniel, 7. 7. 1952, Krasnoturinsk.
11.439 Kliewer, Elisabeth/Regier, 21. 7. 1952, Schutschinsk, Kas.
11.440 Kliewer, Viktor, 20. 4. 1977, Frunse, Kirg.
11.441 Kliewer, Wilhelm, 19. 7. 1979, Frunse, Kirg.
11.442 Kliewer, Heinrich, 15. 1. 1981, Frunse, Kirg.
Eingetroffen am 9. 7. 1981 aus Nowo-Pawlowka. Adresse: Auf der Tüte 103, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.443 Kliver, Boris, 21. 12. 1956, Krasnoturinsk.
11.444 Kliver Margarita/Anfilowjew, 10. 10. 1960, Isetsk, Tjumen.
11.445 Kliver, Irene, 9. 1. 1980, Frunse, Kirg.
Eingetroffen am 10. 7. 1981 aus Frunse. Adresse: Auf der Tüte 102, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.446 Kremer, Friedrich, 25. 5. 1958, Alejsk, Altai.
11.447 Kremer, Irina/Weiss, 27. 8. 1957, Koktjube, Kas.
11.448 Kremer, Eugen, 9. 6. 1980, Koktjube, Kas.
Eingetroffen am 18. 6. 1981 aus Koktjube. Adresse: Auf der Tüte 70, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.449 Luft, Viktor, 30. 9. 1947, Anscherosudshensk, RSFSR.
11.450 Luft, Anna/Friesen, 20. 10. 1943, Orenburg.
11.451 Luft, Viktor, 29. 11. 1969, Kalininsk, Kirg.
11.452 Luft, Heinrich, 15. 11. 1971, Kalininsk, Kirg.
11.453 Luft, Johann, 7. 1. 1973, Kalininsk, Kirg.
11.454 Luft, Peter, 19. 6. 1974, Kalininsk, Kirg.
11.455 Luft, Eduard, 20. 7. 1975, Kalininsk, Kirg.
11.456 Luft, Erwin, 9. 8. 1976, Radwilischkis, Lit.
11.457 Luft, Walfried, 9. 10. 1978, Radwilischkis, Lit.
11.458 Luft, Erika, 6. 7. 1980, Radwilischkis, Lit. Radwilischkis. Adresse: Auf der Tüte 79, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.459 Peters, Boris, 20. 6. 1956, Thälmann, Kirg.
11.460 Peters, Maria/Walde, 20. 6. 1956, Thälmann, Kirg.
11.461 Peters, Heinrich, 11. 10. 1978, Thälmann, Kirg.
11.462 Peters, Willi, 27. 7. 1981, Thälmann, Kirg.
Eingetroffen am 10. 7. 1981 aus Thälmann. Adresse: Auf der Tüte.
11.463 Rempel, Gertrude/Nickel, 16. 4. 1920, Ischalka, Orenburg.
11.464 Rempel, Katharina, 28. 11. 1960, Thälmann, Kirg.
Eingetroffen am 25. 5. 1981 aus Thälmann. Adresse: Auf der Tüte 23/3, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt)

Aus den Gemeinden

King Road MB-Gemeinde

Werte Rundschauleser!

Nachdem sich die Postbeförderung wieder normalisiert hat, will ich versuchen kurz etwas aus unserer Gemeinde zu berichten. Es wäre manches zu sagen, wie der Herr uns durch die letzte Zeit gnädig geführt hat, doch möchte ich jetzt in Besonderheit vom Abend am zweiten August berichten.

Dieser Abend war für uns besonders bedeutend wo wir als Gemeinde die Aufnahme unseres neuen Pastors, Bruder Abe Klassen und Schwester Betty Klassen von Fresno, Californien feierten. Zugleich aber nahmen wir auch Abschied von Geschwister P.C. Penners, der uns bis dahin als Pastor gedient hat.

Nachdem Bruder Penner den Gottesdienst eröffnet hatte folgte die Aufnahme der Geschwister Klassen und Sohn Dennis. Auch ein anderes Geschwisterpaar reichten wir die Hand zur Aufnahme in die Gemeinde, es waren Jakob und Agnes Ott die von Vancouver stammen. Nachdem sie kurz Zeugnis gegeben hatten wurde allen herzlich die Hand gedrückt zum Willkommen. Bruder Heinrich Loewen, unser Prediger, leitete den weiteren Teil. Nun mußten wir aber auch mit bedrückten Gefühlen den Geschwistern Peter C. Penner die Abschiedshand reichen, für den treuen Dienst, mit dem Bruder Penner uns drei Jahre gedient hatte. Nur zu sehr bedauerten wir die Abwesenheit von Schwester Penner, die krankheitshalber nicht dabei sein konnte. Bruder Penner wurde einst, als Bruder J.H. Franz starb, vom Gemeindevorstand gebeten, die Leitung zu übernehmen. Er willigte ein mit der Bedingung nur als Aushilfe zu dienen. Und daraus wurden drei gesegnete Jahre. Er sagte unter anderem, daß er nur ein Farmerprediger sei, und doch habe ihm die Arbeit gutgegangen. Er dankte den Diakonen, Sängern und einem jeden, der ihm durch Gebet, Werke oder sonst beigestanden hatte. Bruder Penner ist uns mit seinem fehlerfreien Deutsch und den unkomplizierten Ansprachen sehr nahe gekommen. Bruder Quiring, unser Gehilfsleiter, überreichte ihm ein kleines Andenken von der Gemeinde. Dabei betonte er, daß dieses keine Abschiedsfeier sei, denn Bruder Penner wird Bruder Klassen anfänglich behilflich sein.

Danach überreichte Bruder Penner offiziell die Schlüssel der Kirche an Bruder Abe Klassen. Dieser las noch einen Abschnitt aus Epheser 4, 7-13, wo es von den Gnadengaben in der Gemeinde spricht. Wir alle sind berufen von Gott, und Gnadengaben sind auch Aufgaben. Auch Schwester Klassen bezeugte ihren Willen zur Mitarbeit. Dazu wolle sie stets bereit sein.

Bruder Heinrich Loewen berichtete kurz, wie sie als Vorstand besorgt um einen Pastor gebetet und gesucht hatten. Da ein Pastor nicht auf den ersten Wink zu bekommen ist, nehmen wir es auch als besondere Antwort vom Herrn. Gott hat alle Fäden zusammengeführt. Beim Entstehen der Gemeinde hat Bruder Jakob Dueck vier Jahre als Pastor gedient, dann Bruder J.H. Franz acht Jahre und Bruder Peter C. Penner drei Jahre.

Darnach richteten Brüder und Schwestern von der Diakoni, vom Schwesternverein und der Jugend Abschieds- und Begrüßungsworte an die Geschwister. Bruder Nic Dueck, von der "Church Extension Board" war auch zugegen. Manche mögen Bruder Klassen kennen. Er hat 14 Jahre im Seminar in Fresno unterrichtet, 7 Jahre davon als Dekan. Die letzten 2 Jahre unterrichtete er in einer Staatsuniversität in Californien Religion und Ethik. Auch erwarb er in denselben Fächern den Doktortitel. Bevor er nach Fresno ging, war er Vorsteher der Matsqui Gemeinde, die hier damals die einzige war. Auch hat er einige Jahre im Columbia Bibel Institut unterrichtet. Auf die Frage, warum er diesen Dienst angenommen habe, sagte er, daß sich bei solcher Arbeit, die er dort getan habe, die Notwendigkeit ergebe, inzwischen einer Gemeinde vorzustehen, um sich eventuell neu zu orientieren. Wir wünschen Geschwister Klassen Gottes Beistand.

Mit Gruß, Jakob J. Penner

Glenbush MB-Gemeinde

Wir grüßen die Leserfamilie mit Ps. 27.

Nach einer Pause will ich nun doch wieder von hier berichten. Wir sagen: "Des Herrn Güte war neu über uns jeden Morgen." Es war trocken als die Saat in die Erde gestreut wurde. Doch in Seiner Zeit gab Gott Regen und es gibt wieder eine Ernte. Einige werden mehr ernten, je nach dem der Regen kam. Nun ist ja das immer dabei, wer mehr erntet ist auch für mehr verantwortlich.

Auf geistlichem Gebiet hat die Gemeinde in schöner Harmonie gearbeitet. Die drei Brüder, die an der Leitung sind, haben treu und gewissenhaft das ihre getan. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für all die Segnungen, die er uns schenkte.

Unsere Kinder John Siemens feierten am 30. Juli ihre Silberhochzeit. Es war ein schönes Dankfest. Viele Freunde und Verwandte waren zugegen. Ein gutes Programm auch eine Ansprache von Bruder Abe Pauls. Alles wurde gut gebracht und aufgenommen von den Hörern. Ihr Motto: Ps. 107, 1: "Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Zuletzt gab es noch eine Erfrischung mit einem Imbiß.

Weil ich Korrespondent bin, und niemand dieses für mich tut, will ich auch noch von unserer goldenen Hochzeit berichten. Wir feierten die am 2. August, anstatt am 7. Juni, unserem richtigen Tag. Das Motto war Ps. 103, 1-2: "Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Und Ps. 118, 24: "Dies ist der Tag, den der Herr macht." Unsere sechs Paar verheirateten Kinder waren zugegen, 17 Enkelkinder (sechs konnten nicht) und 3 Urenkelkinder; zwei Schwestern mit ihren Männern und ein Bruder mit Frau waren auch dabei, nebst vielen Freunden. Die Kinder hatten ein sehr gutes Programm mit viel Gesang vorbereitet. Alles zeugte von Liebe zu uns.

Bruder Pauls diente uns auch mit einem Wort der Ermunterung, wie er es so gut kann. Auch bei der Tischgemeinschaft fühlten sich alle

wohl. Auch die Nachbarn und Freunde aus der Stadt, die sonst anders feiern. Sie bedankten sich sehr für den schönen Nachmittag und die Einladung teilzunehmen. Wir wollten gerne auch mit diesem ein Segen für unsere Umgebung sein.

Auch ein Tauffest hat unsere Gemeinde gefeiert. Zwei Personen folgten dem Herrn im Gehorsam, und ließen sich taufen: Cornel Friesen und Ruth Pauls. An dem Tag diente Bruder Elmer Andres, Hepburn, Saskatchewan uns mit dem Wort. Thema, morgens: Zeichen eines christlichen Wandels, 1. Petri 2, 9-17. Nachmittag: 2. Mose 14, 19-24. Wie Got in Schwierigkeiten jeder Art dem Gotteskind hilft. Abends vor dem Genuß des Abendmahls wurden die Täuflinge aufgenommen. Es war ein segensreicher Tag.

Man ist hier mit Ernten beschäftigt. Gott hat soweit vor Unglück bewahrt. Ihm sei Dank.

A. Siemens, Korr.

Kitchener, Ontario

Das 50. Jubeljahr der Ontario Konferenz kam am 9. August 1981 im Eden Christian College zum Abschluß. Noch einmal wurden wir daran erinnert, nicht zu vergessen, was der Herr Großes an uns getan hat. Wie schön, daß die 55. General Konferenz von Nordamerika gerade jetzt in St. Catharines tagte. Schon Sonnabendmorgens war die große Calvary Associate Gospel Church vollbesetzt. Man sah viele junge Menschen, was ein gutes Zeichen ist. Abends war nur noch "standing room". Das Thema war: "Hearing the Call of God." Als die Männer einstimmig sangen "Rise Up o Men of God", hätte die Stätte sich auch bewegen können. Unlängst hörte ich, daß im Alten Testament 839 mal von Singen und Musik die Rede ist. Als am Schluß des Programms die Frage in dem Lied erklang: "Who is on the Lord's Side?", da erhoben sich die Alumni des Fresno Bibel Seminars und kamen auf die Bühne, auch die Lehrer, Missionare, Studenten und alle, die etwas mit dem Seminar zu tun haben. Es war wie ein Strom der immer mehr anschwoll, bis die große Bühne angefüllt war. Ein ergreifender Anblick, der stimmte zu Lob und Dank unserm großen Gott gegenüber.

In den letzten Monaten haben wir als Gemeinde viel erlebt. Geschwister J. Froese kamen über B.C. nach Hause, nachdem sie ihr Sabbatjahr (3 Monate) im Fresno MB Bibel Seminar beendigt hatten. Wir sind froh, daß wir wieder einen Leiter haben. Gehilfsleiter Ted Braun mit Familie hat uns verlassen und in Winnipeg eine Arbeit übernommen. Ebenfalls George Shillingtons; der Bruder wird in unserm Bibel College unterrichten. Beiden Familien wurde nach der Abendversammlung eine Abschiedsfeier bereitet. Scheiden tut weh; ich mußte an das Lied denken: "Dort ist kein Scheiden mehr!" Ende Juli durften wir Jim und Sharon Pike bei uns begrüßen; sie kommen zu uns aus Fresno und werden unserer Gemeinde als Gehilfsleiter dienen. Den 9. August hatten wir viel Predigerbesuch: Rudy Boschmann sprach im deutschen Gottesdienst und forderte uns auf Menschenfischer zu werden. Dan Nickels, Missionare in Indonesien, erzählten im englischen Gottesdienst aus ihrer Arbeit, wie Gott mit Zeichen und Wunder das Evangelium begleitet. Abends sprachen Geschwister John Klassen aus Lage, Deutschland. Sie zeigten auch Dias von ihrem Arbeitsfeld. Man könnte glauben, daß die meisten Bilder in unseren Städten genommen sind, so sehr ähnelt das Tun und Treiben dort unsern Städten in Amerika. Möchte der ausgestreute Same doch Frucht tragen und viele auf den schmalen Weg lenken.

Den 16. August hatten wir lieben Besuch aus Kalifornien, Henry Dueck und Dick; beide gehörten einmal zu unserer Gemeinde, sind jetzt aber in Fresno und Reedley tätig. Dann überraschte Albert Friesen uns mit einer englischen Predigt; bis jetzt kannten wir ihn als einen großen Sänger.

Wenn man in die Zeitung schaut so ist von allerhand Streiks die Rede: Poststreik, Luftstreik, Stahlstreik, Raub, Mord und Zank zwischen Nachbarländern, aber auch oft zwischen Nachbarn über den Zaun. Wie erfreut es das Herz, daß manchmal auch von Leuten die Rede ist, die andern helfen; auch von solchen, die sich nicht gleich erbittern lassen, wenn man ihnen Schaden zufügt. Zum Beispiel, wenn ein Zaun in 6 Monaten 6 mal kaputt geht und der Eigentümer unverdrossen repariert, und schließlich eine Bank baut, auf der man gemütlich sitzen kann, statt auf dem Zaun, während man auf den Bus wartet. Jetzt sitzen auf der Bank auch ältere Leute und freuen sich des Lebens. Unwillkürlich muß man an Matth. 5, 16 denken: "Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Umsomehr, wenn diese Person ein Glied unserer Gemeinde ist.

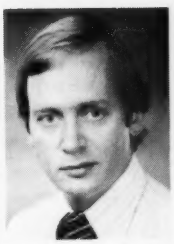
Sara Isaak.

Menno

Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"

HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347



DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

Missionsnachrichten

Missions-Kurznachrichten

Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Nuevo Ideal, Mexiko, feierte neues Leben am 21. Juni, als fünf Neubekehrte den Schritt der Taufe machten. Nach einer Predigt von Dan Wirsche, taufte W. E. Thiessen die Täuflinge: John Braun, Jacob Wall, Willie Redekopp, Tina Klassen und Tina Bergen.

Persönliche Erlebnisse

Nach einer persönlichen Tour von China, wird Jacob J. Toews, Pastor der Neuwied Mennonitischen Brüdergemeinde in Deutschland, vom 18. - 29. September einen brüderlichen Besuch bei den Mennoniten-Brüdern in Indien abstatten. Einen Teil seiner Zeit wird er am Mennonite Brethren Institute in Shamshabad zubringen, wo er informelle Beratungen mit Pastoren und Laienleitern abhalten wird.

Cornie und Effrieda Balzer sind nach Seeheim, Deutschland versetzt worden, um dort ein europäisches Büro des Evangelischen Radiosenders HCJB, Ecuador, zu eröffnen, an dem sie seit 1971 gedient haben. Während des ersten Jahres wird Cornie auch teilzeitig in der Musikabteilung der Bergstraße Bibelschule in Seeheim unterrichten. Die Balzers planen, Ende August in Deutschland einzutreffen.

Byron Burkholder

Familien-Camp in Madrid

Viele Leute, die normalerweise nicht in eine typische Kirchenandacht kommen würden, waren unter denen, die an dem Familien-Camp 1981 teilnahmen, den die beiden MB-Bibelzentren am 11.-18. Juli veranstalteten.

Insgesamt 70 Männer, Frauen und Kinder, einschließlich unserer Missionars-Familien, kamen zu dem ländlichen Camp in der Nähe von Madrid, auf die volle oder teilweise siebentägige Freizeit, sich an den täglichen Bibelstudien und Diskussionen beteiligend, die unter dem Thema "Begegnung mit Jesus" standen.

Cesar Vidal, ein junger spanischer Rechtsanwalt, der diesen Juni der Mennoniten-Brüdergemeinschaft beitrat, brachte Botschaften aus dem Lukasevangelium, wobei er einen beständigen Dialog mit mehreren suchenden, fragenden Teilnehmern unterhielt. Herr Vidal, der ehemals mit den Zeugen Jehovas war, hat mehrere Büchlein geschrieben, einschließlich: "Warum ich kein Zeuge Jehovas bin!"

Die Aktivitäten der Woche schlossen tägliches Tauchen in dem Schwimmbad ein. Wanderungen zu einem uralten Schloß und zu einer alten römischen Brücke, Kanu fahren und fischen in dem Tajo-Fluß, und Wettspiele im Netzball (Volleyball).

Zusätzlich leitete der österreichische Missionar, Albert Schaberl, den Camp in täglichen Singfesten und sogar in einem Trachtenabend der Eingeborenen. Kinderklassen und **Fiestas** wurden ebenfalls veranstaltet.

Ein Höhepunkt der Woche war das abschließende Lagerfeuer, bei dem mehrere der spanischen Freunde andeuteten, daß sie mehr von Jesus wissen und verstehen gelernt hatten, und daß sie ein wirkliches Verlangen hätten, in ihm durch weiteres Bibelstudium zu wachsen.

Torrey Brinkley

Die jährliche Missionsdienst-Freizeit

Manche erholten sich noch immer vom Düsenflug-Zeitunterschied, da sie von solchen entfernten Ländern wie Indien, Spanien und Deutschland ankamen. Manche hielten hier an auf dem Wege zu überseeischen Wirkungsstätten in Panama, Brasilien, Österreich und Zaire; manche zum ersten Einsatz, andere kehrten zu ihrer Arbeitsstätte zurück. Noch andere waren dort, inmitten ihrer Urlaubsbesuchspläne, um bald wieder nach Peru, Afghanistan und Indonesien zurückzukehren.

Die Wegkreuzung war das Conrad Grebel College, Waterloo, Ontario, wo 88 Missionare und kurzfristige Arbeiter, ihre Kinder und Berater, sich vom 1.-7. August zu der jährlichen Freizeit der Missionsdienst-Arbeiter versammelten.

Diese intensiven sechs Tage schlossen eine balancierte Mischung von Sitzungen für persönliches Wachstum, Bibelstudium und Orientierung für Interkulturellen Dienst ein. Am wichtigsten war jedoch, daß die Freizeit den Arbeitern, besonders den neuen, eine Gelegenheit bot, mit ihren Missionarskollegen bekannt zu werden. Für die zwanzig, die gerade an dem vierwöchentlichen Gemeinde-Missions-Institut an dem Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, California teilgenommen hatten, war die Freundschaft schon weit vorgeschritten.

Das Programm wurde am Sonnabend durch ein allgemeines Singen vom Stapel gelassen, geleitet von der Personalsekretärin des Missionsdienstes, Ferne Hiebert, die das Motto-Lied "God is Building a House" (Gott baut ein Haus), einübte. Generalsekretär Vernon Wiebe gab dann die tonangebende Ansprache, 2. Kor. 4, als seinen Text gebrauchend. Eine historische und schriftgemäße Grundlage für "das Hinaustragen des Lichtes in die Finsternis" gebend, sagte Wiebe voraus: "Wenn wir durch diese Woche sind, wird das uns etwas weiter im Hinaustragen des Lichtes gebracht haben."

Die inspirierenden und unterrichtenden Versammlungen erfüllten diesen Zweck reichlich. Die Morgen- und Abendbotschaften von Kommunikations-Sekretär Hugo Jantz über die Themen: "Die Seele eines Missionars" und "Erbarmen", ermutigten die Arbeiter, ihren Dienst mit geistlicher Selbstdisziplin anzutreten, die Jantz als die "Leidenschaft für Leben" definierte.

Jeden Morgen, von Montag bis Donnerstag, brachte Dr. F.C. Peters, Vorsitzender der Missionsdienst-Behörde und Pastor der Winnipeg Portage Avenue Mennoniten-Brüdergemeinde, einen Vortrag in einer Serie auf das Thema: "Zwischenpersönliche Verhältnisse in christlicher Leiterschaft." Die

Gespräche richteten den Blickpunkt auf zwischenpersönliche Konflikte, Spannungen und andere Probleme, die dadurch verstärkt werden mögen, daß ein Ausländer die Führung auf einem interkulturellen Hintergrund bot.

In seinem letzten Vortrag über Führungsmodelle warnte Peters gegen das, was er als eine Gefahr in der evangelischen Kirche sah, besonders in Missionsunternehmen: Die Annahme von militärischen oder korporativen Führungsmodellen. Die Dienerschaft der christlichen Führung betonend, sagte Peters: "Der Mann, der ehrgeizig ist zu führen, hat sich als Führer disqualifiziert!"

Als Ergänzung zu den Vorträgen von Peters, wurden zwei Ansprachen von Henry Petkau, Erziehungsprofessor an der Brock Universität in St. Catharines, Ontario, über "Die Krisis des mittleren Lebensalters" (The Mid-Life-Crisis) gebracht. Die Meinung zurückweisend, daß Missionare von der Krisis des mittleren Lebensalters ausgenommen seien, — die er eigentlich als eine Serie von kleineren Krisen definierte — fuhr Petkau fort, einige Richtlinien zu geben, wie man mit dem mittleren Lebensalter fertig werden könne; darunter die Notwendigkeit, einen starken geistlichen Blickpunkt zu behalten.

Andere Sitzungen waren aktuellen Missionsfragen gewidmet. Harold Fehdrau, Übersetzungsberater für United Bible Societies, brachte zwei Ansprachen über die gegenwärtige Arbeit der Bibelübersetzung in der Welt, manches von der Dynamic des Missionar-Eingeborenen-Verhältnisses unterstreichend, das mit der literarischen Arbeit verbunden ist.

"Dienst am ganzen Menschen", war das Thema einer Serie von drei Seminaren von Entwicklungsberater für den Missionsdienst, Peter Kroeker, der wesentlich in Verhandlungen um Regierungsunterstützung für Entwicklungsprojekte des Missionsdienstes geholfen hat. Kroeker bestätigte die biblischen Muster sowohl des Alten, wie auch des Neuen Testamentes, in denen Gottes Volk verantwortlich ist, sowohl den physischen, wie auch den geistlichen Bedürfnissen ihrer Mitmenschen zu begegnen.

Die Abende waren vor allem für die informellen Mitteilungen und für Bibelstudien bestimmt. Vor einer Studienserie über 1. Kor. 1-4, von F.C. Peters, leitete John Wall, Sekretär für Lateinamerika, in einer Serie von Mitteilungsversammlungen, in denen Missionare berichteten, wie sie Gottes Ruf erfahren hatten und wie er gegenwärtig in den Ländern wirkte, in denen der Missionsdienst arbeitet. Die Abende schlossen dann mit Vorführungen von Stehbildern (Dias), von Richard und Anne Penner über Afghanistan, von Ernie und Elsie Friesen über Spanien, John und Mary Klassen über Deutschland, und Alden und Katrina Poetker über das unlängst abgehaltene Christian Mission Institute in Fresno, California.

Andere Höhepunkte der Freizeit bildeten die Gäste, die gekommen waren. Abe und Irene Neufeld, Missionare in Österreich, stellten Willi und Monika Giefing vor, die den vielseitigen Dienst der Gemeinde Tulpengasse in Wien koordinieren. Makoto Ishiga, Pastor der Nosegawa-Gemeinde in Osaka, Japan, kam mit warmen Grüßen von der Mennonite-Brüderkonferenz von Japan, deren Vizevorsitzender er ist. Ishiga nahm an der Freizeit als erste Station am nordamerikanischen Teil einer Welt-Tour teil, welche bereits Besuche der Mennoniten-Brüder in Indien und Deutschland einschloß.

Andere Gäste schlossen zwei Frauen ein, die von der Missionsdienst-Arbeit in Indien in den Ruhestand getreten sind: Helen (Harder) Loewen aus Waterloo, Ontario, und Margaret Suderman aus Morden, Manitoba; C.J. Rempel, der Hilfe in der Nachlaßplanung denen anbot, die es wünschten; und etwa dreißig Pastoren, Verwandte und interessierte Gemeindeglieder.

Der letzte Abend, der in einem Abendmahlsgottesdienst um die Kaffeeteria-Tische seinen Höhepunkt fand, bildete für viele den Gipfel der Freizeit. Wie das erste Abendmahl, war es eine Zeit der Gemeinschaft zwischen Jüngern und ihrem Herrn, ehe sie sich zerstreuten. In diesem Fall war die Zerstreuung nicht auf Furcht und Verleugnung zurückzuführen, sondern auf die Betätigung auf Gottes Ruf zum Dienst.

Die meisten Teilnehmer feierten auch weiter diesen Ruf, indem sie an der Generalkonferenz teilnahmen, die am nächsten Tage in St. Catharines, Ontario folgte.

Neue Arbeiter, die an der Freizeit teilnahmen:

Betti Baerg (GNC), Evangelisation, Deutschland
Dean und Freda Brown, Evangelisation, Mexiko
Albert und Dianne Friesen, Evangelisation, Deutschland
George und Shirley Klassen, Verwaltung, Zaire
Gertrude Klassen, Medizin, Pakistan
Lois Koslowsky (GNC), Evangelisation, Österreich
Esther Krahn (GNC), Evangelisation, Österreich
Louise Oppel, Bibelunterricht, Zaire
Angus und Lavern Pratt (CS), Landwirtschaft, Panama
Hans und Tina Wall, Unterricht, Mexiko
Henry und Helen Warkentin, Evangelisation, Deutschland
Vic und Marty Wiens (GNC), Evangelisation, Brasilien
Galen und Linda Wiest (GNC), Evangelisation, Kolumbien
Debbie Voth (GNC), Evangelisation, Deutschland

(GNC - Good News Corps, kurzfristig, CS — Christian Service, kurzfristig)

— Byron Burkholder

Victor F. Janzen
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
Newman, MacLean & Associates
3. Etage Newmac Building
436 Main Street Winnipeg Phone 947-0131

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Katherina Cornelsen †

(Coaldale, Alberta)

Katherina (Neufeld) Cornelsen wurde am 17. August 1903 in Kronsthal, Manitoba als Tochter von Daniel und Margareta (Wiebe) Neufeld geboren.

Ihre frühe Kinderjahre verlebte sie in Langham, Saskatchewan, wo die Familie eine Farm bezog. Ihre Hoffnung auf ein gutes Leben wurden schwer geprüft, als ihre Mutter in 1906 eine Kropf (goiter) Operation haben mußte und der Herr sie zu sich nahm. Das nächste Jahr verheiratete Vater sich wieder mit Witwe Maria Penner. Maria brachte zwei Kinder mit und wurde später Mutter von noch vier Kindern.

In 1907 zog die Familie auf eine Farm nahe bei Herbert, Saskatchewan, wo sie den Rest ihrer Kinderjahre verlebte.

Mit zwölf Jahren erkannte sie ihren Sündenzustand und die Lehrerin der Tagesschule durfte sie zum Heiland führen. Am 14. August 1922 wurde sie von J.P. Neufeld getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Sie hatte stets ein reges Interesse an der Sonntagsschule und war sechs Jahre Lehrerin. Ihre Begeisterung ging bald über auf ihre Schüler. Für einen jeden der Schüler hatte sie eine Bürde, daß sie sich doch bekehren möchten, ehe sie in die höhere Klasse stiegen.

Als 20jähriges Mädchen ging sie ein Jahr zur Herbert Bibelschule, wo sie mit George Cornelsen bekannt wurde, der später ihr Mann wurde. Nach der Hochzeit in 1925 zogen sie auf eine Farm bei Turnhill, Saskatchewan.

Ihre Ehe wurde mit zwei Kindern, James und Irene, gesegnet. Krankheit, und Probleme in der Farmerei, bewogen sie, nach Winkler, Manitoba zu ziehen, wo ihr Mann als Buchhalter im Hospital diente.

Doch Katharinas Gesundheit nahm ab, so zogen sie nach Kelowna, B.C. Sie hatte zwei große Operationen und einige Herzanfälle. Doch haben sie und George einige Zeit unter den Indianern Missionsarbeit tun dürfen. Es war schwer aber sie waren mutig, Seelen für den Herrn zu gewinnen. Manche Dankesbriefe haben sie von den Indianern erhalten. Auch war sie um ihre eigene Familie stets besorgt.

In 1969 zogen die Eltern nach Lethbridge, Alberta in den Ruhestand. In 1974 erlitt Muter einen schweren Herzanfall. Ihr Leben lang zeigte sie einen starken Glauben an ihren Heiland auch wenn in der Familie Krankheit und andere Prüfungen kamen. Ihre Kräfte nahmen ständig ab, bis am 15. August der Herr sie heimrief.

Sie hinterläßt, die sie betrauern, Sohn James und Frau Dora in Valleyview, Alberta; Tochter Irene und Mann Walter Goerzen in Coaldale, Alberta; 10 Enkelkinder, 8 Urenkelkinder, einen Bruder Paul Neufeld; eine Schwester Annie Rempel; eine Halbschwester Maria Schultz, alle in Clearbrook, B.C.; zwei Halbschwestern Agnes Soell und Elizabeth Hamm, eine Schwägerin Elma Tocholsky in Swift Current, Saskatchewan. Vorangegangen sind ein Bruder Daniel, und ihr lieber Mann George, im April 1981.

Wir trauern, aber nicht als solche die keine Hoffnung haben, denn wir wissen, den Leib verlassen bedeutet mit Christo zu sein.

Die Familie

Die Begräbnisfeier fand am 17. August 1981 in dem Bethause der MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta statt. Pastor Rudy Heidebrecht eröffnete die Feier mit 1. Thess. 4, 13-18 und Gebet. Eine Schwesterngruppe sang mehrere Lieblingslieder der Verstorbenen: "The Lord is My Shepherd" und "Keiner wird zu schanden."

Br. Heidebrecht richtete Trostworte an die Familie gegründet auf Jesu Worte aus Johannes 14, 1-6. Die Jünger, die damals den Schmerz der Trennung von ihrem Meister verspürten, wurden getröstet mit der Ermutigung, kindlich dem Herrn zu vertrauen. Das gilt auch uns heute. Gott wird im Himmel alle Wunden, durch schmerzliche Trennung entstanden, heilen, in der Heimat, die Er für uns bereitet.

Bruder Ralph Klassen, Pastor der Gemeinde in Lethbridge, Alberta, wo die Verstorbene in letzter Zeit Glied war, las das Lebensverzeichnis und richtete einige Trostworte an die Anwesenden.

Ihre leibliche Hülle ruht nun in der Erde aber ihre Werke folgen ihr nach und eine herrliche Krone wartet ihrer.

Im Auftrage, Nettie Berg, Korr.

Katharina Sapinsky †

(Coaldale, Alberta)

Unsere Mutter, gewesene Katharina Janzen, wurde in Blumenfeld Nr. 2, Ukraine, Rußland am 27. Februar 1898 geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Anna (Rempel) Janzen. Mit 27 Jahren wurde sie auf ihren Glauben an den auferstandenen Herrn und Heiland getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Blumenfeld aufgenommen.

In 1926 trat sie in die Ehe mit Jacob Peter Loewen. Diese Ehe wurde mit drei Söhnen und einer Tochter gesegnet.

In 1943 mußte unsere Familie das Heimatland verlassen. Einige Jahre

verweilten wir in Deutschland, dann durften wir nach Kanada kommen, und in 1951 siedelten wir in Coaldale, Alberta an. Schon im nächsten Jahr, 1952, rief der Herr ihren Gatten, unsern Vater, heim zu sich in die Herrlichkeit.

In 1954 trat sie mit Heinrich Knelsen in die Ehe, der in 1964 heimging. Es folgte noch eine Ehe mit John Sapinsky von Kelowna, B.C. Seit dessen Abscheiden fand Mutter ein Heim in The Sunny South Lodge in Coaldale, Alberta. Sie schätzte die Gemeinschaft mit Gotteskindern woimmer sie kam und wenn die Gesundheit es ihr erlaubte.

Im Alter von 83 Jahren, 5 Monaten und 3 Wochen rief der Herr sie heim, um mit Ihm zu sein, den sie geliebt und vertraut.

Sie hinterläßt drei Söhne: Peter und Velma Loewen und Jacob und Martha Loewen in Calgary, Alberta; Heinrich und Doreen Loewen in Victoria, B.C.; eine Tochter Susie und Gustav Kinaf in Calgary, Alberta; 15 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder (alle von der ersten Ehe); zwei Schwestern und einen Bruder in Rußland, 4 Schwestern in Deutschland und einen Bruder Jacob Janzen in Coaldale, Alberta.

Die trauernde Familie

Die Begräbnisfeier der Verstorbenen fand den 13. August in der Coaldale MB-Kirche statt. Pastor Rudy Heidebrecht eröffnete die Feier mit Gebet und Trostworte an die Familie, die eine betende Mutter verloren.

Eine Schwesterngruppe sang: "The Hand that was Wounded for Me."

Sohn Henry las das Lebensverzeichnis und richtete an Hand von mehreren Schriftabschnitten einen Appell an alle Anwesenden, ihre Seligkeit sicher zu machen. Der Menschen Gerechtigkeit ist wie schmutzige Lappen, mit denen niemand vor Gott bestehen kann. Aber Gott hat sie auf Jesum dem Opferlamm gelegt und bald kommt der Herr Jesus, um die Seinen persönlich einzuführen, in die Stätte, die Er für sie bereitet hat.

Br. John Dueck hob hervor, nach Römer 5, 12, wie unvermeidlich doch der Tod ist. Ja, dem Tod kann niemand entrinnen, eben weil wir ihn alle mit unserer Sünde verdient haben. Aber wir dürfen beten: "Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden" (Psalm 90, 12). Für Gotteskinder ist der Tod ein Sieg, Ende vom Kampf und Leid.

Die Schwestern sangen das schöne Lied: "Meet Me There."

Pastor Heidebrecht erinnerte die Familie daran, wie treu die Verstorbene für ihre Kinder und Enkelkinder gebetet, daß sie doch alle möchten den Herrn Jesus annehmen. Dann wurde der Sarg von sechs Enkelsöhnen zur letzten Ruhestätte getragen, von wo ein neuer Leib auferstehen wird, wenn die Posaune vom Himmel rufen wird. Der Moment ist vielleicht näher gerückt als wir ahnen!

Im Auftrage, Netti Berg, Korr.

Hilda Janzen †

(Abbotsford, B.C.)

Hilda Janzen wurde am 28. Oktober 1932 in Coaldale, Alberta als Tochter von George und Helen Janzen geboren. Im Januar 1942 zogen ihre Eltern nach Abbotsford, B.C. Am 15. Februar 1947 bekehrte sie sich und wurde am 1. August 1948 getauft. Sie nahm regen Teil an der Arbeit in der Sonntagsschule und im Chor und viele Jahre war sie Leiterin des Kinderchores der Gemeinde. Sie studierte in dem MEI in Clearbrook, später im Bibel College in Winnipeg und wurde dann von der Universität von British Columbia mit dem B.A. graduiert.

Sie unterrichtete in Elementarschulen auf verschiedenen Stellen und 1946 trat sie dem Lehrerkollegium vom MEI bei. Hier unterrichtete sie 20 Jahre englische Literatur und Deutsch. Sie interessierte sich sehr für das Bibliothekswesen und Dank ihrer Anstrengung hat die Schule heute eine schöne Bibliothek.

Hilda war vierundeinhalb Jahre krank. Während dieser Zeit war ihr das Wort Gottes und die Gemeinschaft von christlichen Freunden eine große Stärke.

Während ihrer Krankheit durfte Hilda zu Hause sein. Hier hat sie allen Gliedern der Familie bis zum Ende hin Liebe und Freundlichkeit erwiesen. Am 12. Juni 1981 durfte sie heimgehen.

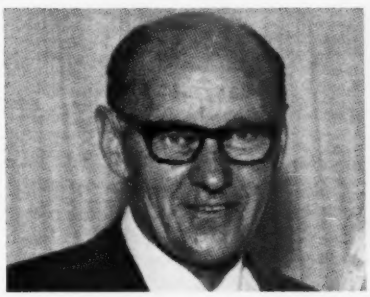
Sie hinterläßt ihren Vater und ihre Stiefmutter; vier Schwestern, einen Bruder und zehn Nichten und Neffen: Jake und Betty Janzen und ihre Kinder Marcus, Elisa, Anthony, und Vanessa in Barriere; Helen Janzen in Clearbrook; Bill und Johanna Lowther und ihre Söhne Jimmy und Jay in Coquitlam; Peter und Charlotte Wall und ihre Kinder Sonya und Stephen in Milner; Ted und Lorie Friesen und Kinder Paula und Cameron in Surrey. Ihre Mutter starb am 5. November 1975.

Sie starb im Glauben an ein Leben nach dem Tode und daraufhin sagen wir heute zu ihr: "Lebewohl, Aufwiedersehn!"

Die trauernden Eltern
und Geschwister

Bernard A. Dyck †

(Winnipeg, Manitoba)



Sonnabend, den 29. August 1981 wurde Bernard A. Dyck in die obere Heimat abberufen. Bernard war nur etwa drei Wochen im Hospital. Sein Leiden setzte 1973 nach einer Operation ein, nach welcher er nie völlig gesund wurde. Bruder Bernard hat

in der letzten Zeit große Schmerzen gelitten. Sonnabendmorgens endete sein Leiden, der himmlische Vater holte ihn in aller Ruhe heim.

Die Begräbnisfeier fand Mittwoch, den 2. Septebmer 1981 in der Portage Ave. MB-Gemeinde statt. Nachdem das Lied: "An dem schönen, goldenen Strand" von der Versammlung gesungen war, las Prediger David Wiebe aus Offb. 22, 1 und 2.

Prediger F.C. Peters sprach über Psalm 116, 15: "Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn." Bruder Peters betonte, daß der Tod wertvoll ist, Warum? Auf Grund unserer Schöpfung, Erlösung und Erfahrung. Somit ist das Heimgehen eines Gläubigen in den Augen Gottes eine wertvolle Begebenheit. Das Lebensverzeichnis wurde vom ältesten Sohn John vorgelesen.

Ein Solo: "Wie groß bist Du" und Lieder von einem Quartett umrahmten die Begräbnisfeier. Unter großer Beteiligung wurde die Leiche auf dem Friedhofe beigesetzt. Nach einem Mahl im Kellerraum wurde noch Gelegenheit gegeben, um Erinnerungen aus dem Leben des verstorbenen wachzurufen.

Lebenslauf:

Bernard A. Dyck wurde am 30. November 1910 in Naumovka, Ukraine geboren. Seine Eltern waren Abram und Anna Dyck. 1926 kamen Abram Dycks nach Newton Siding, Manitoba. 1934-35 beendigte Bernard die Winkler Hochschule. Am 28. Juni 1941 heiratete er Erna Froese. Der Herr segnete die Ehe mit 7 Kindern: 4 Söhnen und 3 Töchtern.

1947 nahm Bernard Jesus Christus als seinen Erlöser an und wurde 1948 getauft und in die Newton Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Die Familie B. Dyck hat bis 1974 gefarmt. Sie verkauften ihre Farm und zogen nach Winnipeg und schlossen sich der Portage Ave. MB-Gemeinde an. Trotz all dem Leiden durften Geschwister Dyck noch Ernas Schwester Anna Falk in Deutschland besuchen und auch Geschwister John Froese in Brasilien.

Es ist ein Segen Gottes, daß sie im Kreise der ganzen Familie am 28. Juni 1981 ihren 40. Hochzeitstag feierten.

In den ersten Augusttagen kam Bernard ins Concordia Hospital, wo er nach schweren Leiden am 29. August 1981 heimging.

Es überleben ihn seine Frau Erna und sieben Kinder mit ihren Familien: John und Helen Dyck, Oakville, Man; Victor und Lydia Dyck, Winnipeg; Allen und Gerry Dyck, Winnipeg, Alvin und Anita Dyck, Winnipeg, Elsie und Jake Hamm, Portage la Prairie; Linda und Henry Boschman, Winnipeg; Shirley und Abe Banman, Elm Creek, Manitoba; 16 Enkelkinder; 2 Brüder: Abram und David, Winnipeg und 2 Schwestern, Helen Epp, Winnipeg und Tina und Jakob Ens in Portage la Prairie, Manitoba.

Wir schließen mit 1. Thess. 4, 13-14: "Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen."

Die hinterbliebene Gattin
und Kinder

Aganeta Klassen †

(Clearbrook, B.C.)

"Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an" (Ps. 73, 14). Nach längerer Zeit schweren Leidens rief der himmlische Vater am 23. August 1981, Schwester Aganeta Klassen heim.

Bruder John Baerg leitete die Begräbnisfeier, die am 27 August im Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde stattfand. Er verlas auch das Lebensverzeichnis und ließ die Versammlung das Lied singen: "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern."

Der Zionschor diente mit folgenden zwei Liedern: "Droben ist Ruh" und "Jerusalem mein himmlisch Heim."

Bruder John Baerg legte seiner Botschaft Offb. 14, 13 und Ps. 116, 15 zu Grunde und führte aus: Gottes Urteil für jeden Menschen lautet: Du bist Erde und sollst zur Erde werden. Der hohe Preis, den Jesus zahlte, macht den Tod aller derer, die das Heil im Glauben angenommen haben, so wertvoll.

Bruder Julius Kasper zeigte nach 2. Tim. 4, 5 und Heb. 11, 13 die Sehnsucht eines Kindes Gottes nach der oberen Heimat. Dort durfte Schwester Klassen ihren Einzug halten.

Nach der Beerdigung auf dem Hazelwood Friedhof folgte ein Liebesmahl in dem unteren Auditorium der Clearbrook MB-Gemeinde.

Lebensverzeichnis:

Ich, Aganeta Klassen, wurde am 7. September 1900 in Friedensfeld, Rußland geboren. Meine Eltern waren Heinrich und Agata Wiens, geb. Graeve. Dort verlebte ich meine Kindheit und Jugendjahre. Nach Beendigung der Elementarschule, war es mir vergönnt, auch die Zentralschule in Neuschönsee zu beendigen, welches mir in meinem Leben viel geholfen hat. Durch den klaren biblischen Unterricht wurde ich immer wieder daran erinnert, daß ich ein Sünder war. Im Jahre 1919 gelang es dem Geiste Gottes durch Reue und Buße eine neue Kreatur in Christus Jesus von mir zu schaffen. Im Jahre 1923 wurde ich auf das Bekenntnis meines Glaubens von Ältester Johann Nikkel getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1928 reichte ich Heinrich F. Klassen die Hand fürs Leben.

Im Jahre 1929 führte der Herr uns auf wunderbarem Wege über Deutschland nach Kanada, wo wir bei Blumenhof, Saskatchewan bei meines Mannes Bruder Johann und seiner Gattin Mariechen freundliche Aufnahme fanden. 1932 zogen wir nach Rosenhof, Saskatchewan und schlossen uns der Reinfeld MB-Gemeinde an. Viel Segen und auch manches Schwere brachte uns stets näher zum Herrn. Es war mir eine Freude, meinem lieben Manne treu zur Seite zu stehen, bei seiner ihm von Gott aufgetragenen Arbeit. Im Jahre 1966 verlegten wir unseren Wohnort von Saskatchewan nach Clearbrook, B.C., wo wir herzliche Aufnahme in der Clearbrook MB-Gemeinde fanden.

Unsere Mutter fing an im August 1979 ihre Kräfte zu verlieren, wurde dann im April 1980 in das MSA-Hospital gebracht. Hier blieb sie bis

zum 2. Dezember 1980 und wurde dann in das Menno Hospital übergeführt. Nach schweren Leiden durfte sie am 23. August 1981 ruhig und sanft im Herrn entschlafen.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten Heinrich F. Klassen, vier Töchter: Tina, Frau Kornelius Peters, Penticton, B.C.; Agnes, Frau Peter Unger, Trenton, Ontario; Annie, Frau Frank Peters, Winnipeg, Manitoba; Nellie, Frau Peter Dahl, Medicine Hat, Alberta; zwei Söhne: Henry, Vineland, Ontario; John, McMahon, Saskatchewan; 13 Enkelkinder, 7 Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde.

Wir gönnen ihr die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen droben.

Der trauernde Gatte und die Familie

Im Auftrage, H. Janzen, Korr.

Gerhard Krahn †

(Winnipeg, Manitoba)

Gerhard Krahn ist am 1. Juli 1981 in Winnipeg gestorben. Er ist am 6. Januar 1903 in Schoeneberg, Ukraine als Sohn von Peter und Anna Krahn geboren.

Im Jahre 1943 flüchtete er nach Deutschland und 1947 wanderte er nach Kanada aus. Zwei Jahre wohnte er in Springstein, Manitoba, dann zog er 1949 nach Winnipeg, wo er sich der MB-Gemeinde zu Nord Kildonan anschloß. In 1963 starb seine Frau Margarete, und zwei Jahre später heiratete er Aganeta Martens.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin Aganeta; 2 Söhne: Peter und Frau Anita in Winnipeg, Arthur und Frau Lydia in Brandon; eine Schwiegertochter Ester Krahn in Brandon, Manitoba; 2 Töchter: Frieda Krahn in Edmonton, Alberta, und Agnes und ihr Mann Jake Funk in Winnipeg; 15 Enkelkinder und ein Urenkelkind; weiter 2 Schwestern: Anna Niebuhr in Winnipeg, Elisabeth Pauls in Winnipeg; 3 Brüder: Peter Krahn und Frau Tina in Winnipeg, John Krahn und Frau Lena in Abbotsford, B.C., und Cornelius Krahn und Frau Greta in Crystal City, Manitoba und deren Familien und andere Verwandte und Freunde.

Das Begräbnis war am 7. Juli 1981 in der Nord Kildonan MB-Kirche. Die Redner waren der Leiter der Gemeinde, Roland Marsch, und Prediger W. Neufeld.

Die trauernde Familie

Katherine Neufeld †

(Morden, Manitoba)

Katherine Neufeld (Klassen) wurde am 26. Mai 1900 in Chortitza, Rußland geboren. Sie starb am 19. August 1981, 8.30 Uhr abends.

Ihre Kindheit und Jugendzeit verlebte sie in Rußland. Ihr Großvater eignete eine Mühle und sie lebte im Reichtum und Überfluß. Im Jahre 1920 heiratete sie Peter Neufeld in Grünfeld. Es war eine Gartenhochzeit, zu der alles sehr sorgfältig geplant war.

Im Jahre 1923 wanderten sie nach Kanada aus. Das leichte Leben hatte nun ein Ende. Sie hatten es anfänglich recht schwer, und doch hat Mutter nie über Mangel geklagt.

Auf ihren Glauben hin wurde sie in der Morden MB-Gemeinde getauft und aufgenommen. Sie war eine treue Beterin und fehlte auch auf den wöchentlichen Gebetsstunden und Vereinen nicht.

Trotz schweren Jahren, besonders während der Depressionszeit, war ihr Haus stets offen für Gäste. Besucher fanden stets eine Wärme und ein Willkommen in ihrem Heim. Im Rückblick sehen wir heute, daß ein mancher hier in diesem Heim Trost gefunden hat.

Wie die Frau, von der König Salomo in den Sprüchen schreibt, stand sie morgens früh auf, um den Haushalt zu besorgen. Dabei sang sie gewöhnlich. Neben ihrer Arbeit fand sie aber stets Zeit die Bibel zu lesen.

Sie arbeitete gerne im Garten. Und zum großen Teil wurde ihre große Familie von den Früchten des Gartens ernährt.

In ihren späteren Jahren war sie oft krank. Aber sobald sie besser wurde, fing sie wieder an zu planen. Sie machte Reisen zu ihren Kindern in Minnesota und im Düsenflugzeug zu ihren Kindern in B.C. zur Hochzeit ihrer Enkeltochter.

Sie hinterläßt ihren Mann und 8 Kinder; Frau Katherine Loewen, Peter Neufeld, Frau Martha Funk, Jacob Neufeld, Frau Marion Heppner, Frau Helen Braun, Frau Emma Penner, Henry Neufeld. Weiter noch 26 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder deren Weinachtsgeschenke schon gekauft, eingewickelt und fertig sind zum ersten Weihnachtsfest ohne sie.

Die Familie

Sara Fast †

(Winnipeg, Manitoba)

Mutter, Vaters geliebte Frau, wurde am 6. Februar 1910 in Gusarowka, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Prediger Gerhard Klassen und Frau Elisabeth geb. Wiebe. Sie kam in 1924 mit ihren Eltern nach Kanada und wohnte in Kronsgart, Manitoba.

Im Jahre 1925 wurde sie getauft und wurde Mitglied in der Winkler MB-Gemeinde. In 1927 besuchte sie die Winkler Bibelschule.

Der 4. Oktober 1930 war ein Höhepunkt im Leben von Mutter, als sie Abram Fast aus Manitou heiratete. Diese schöne Ehe dauerte 50 Jahre und 10 Monate und wuchs in Liebe, Hingabe und selbstloser Fürsorge füreinander bis zu ihrem Tode.

Obwohl Mutter während der letzten 17 Jahre große Schmerzen litt, ließ ihr Glaube an die Güte Gottes und ihre Liebe zu ihrem Mann und

für die Familie und Freunde nicht nach. Ihre positive Einstellung zu den Problemen des Lebens und ihre Liebeserweisungen an alle, die sie kennen und lieben lernten, sind ein Zeugnis von Mutters Mut und schönem Charakter.

Im Tode voraus gingen Bruder Gerhard, 1914 im Säuglingsalter, ihre Mutter Elisabeth Klassen geb. Wiebe im Januar 1956 und ihr Vater Prediger Gerhard Klassen im Februar 1966.

Es hinterbleiben ihr geliebter Gatte Abram Fast; zwei Töchter und ihre Gatten: Olga und Edgar Reimer; Irma und Bernard Konrad; sieben Enkelkinder: Gayleen und Stewart Frederick, Denise und Murray Reimer, Rhonda, Melissa und Wesley Konrad; ein Urenkel, Darcy-Dean Frederick; eine Schwester, Frau Tina Penner, Morden; fünf Brüder und ihre Gattinnen: Prediger Jakob und Helen Klassen, Manitou; George und Elsie Klassen, Manitou; David und Helen Klassen, Winnipeg; Dr. Peter und Lydia Klassen, Brandon, John und Mary Klassen, Winnipeg, und viele Verwandten und treu Freunde.

Pauli Worte in 2. Timotheus 4, 5-8 drücken Mutters Leben treffend aus: "Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir bereitet die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben."

Die trauernde Familie

George Friesen †

(Winnipeg, Manitoba)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen Bruder George Jakob Friesen heimzunehmen. Die Begräbnisfeier fand am 31. Juli 1981 in der Elmwood MB-Kirche statt. Recht viele waren von den verschiedenen Teilen Manitobas gekommen, denn Bruder Friesen war gut bekannt und hatte viele Freunde. Von außerhalb der Provinz waren die Verwandten gekommen, von Alberta und von den Vereinigten Staaten.

Unter Begleitung sanfter Orgelmusik betrat die Leichenbegleitung den Andachtssaal. Der Leiter der Feier, Bruder Abram Neufeld, sprach Einleitungsworte und das Anfangsgebet. Dann sang die Versammlung das Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land."

Bruder Neufeld hielt die deutsche Begräbnisansprache über Hebräer 11, 8-11, 17-19. Diese Verse sprechen über den Gehorsam des Glaubenshelden Abraham. Er mußte die Heimat verlassen, in der Fremde ein Pilger sein, ohne anfänglich die Hoffnung auf einen Erben zu haben. Dann kam die schwerste Prüfung — der Befehl den Sohn zu opfern. Gott prüft, aber er führet alles herrlich hinaus.

Ein Frauenchor diente mit Liedern. Besonders schön war das Lied: "Wehrlos und verlassen sehnt sich oft mein Herz nach stiller Ruh."

Bruder Abram Schellenberg sprach dann englisch. Auf ein Psalmwort gestützt sprach er über das flüchtige Leben des Menschen. Unter Gottes Leitung aber kann es doch schön sein und bleibende Werte erzielen. Bruder Friesen war ein lieber Bruder und ein Freund. Immer hatte er ein freundliches Wort und immer war er bereit zu Liebesdiensten.

Das Lebensverzeichnis wurde von seinem Sohn Albert gelesen.

Nach der Feier waren die Gäste zum Kaffee eingeladen. Darauf folgte eine Zeugnisstunde.

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof zu Morris statt, ungefähr 40 Meilen südlich von Winnipeg.

Lebensverzeichnis:

George Friesen wurde am 24. Dezember 1899 in Rußland geboren. Er starb in Winnipeg am 28. Juli 1981. Als junger Mann diente er als Offizier in der russischen Armee unter Zar Nikolaus II. Im Mai 1920 heiratete er Anna Wiebe. Sie hatten zwei Söhne, George und Jacob, ehe sie Rußland verließen. In Kanada wurde ihnen noch ein Sohn, Albert, geboren.

George und Anna Friesen verließen Rußland im Jahre 1923 und kamen in Winnipeg an, wo George als Blechschmied einige Jahre arbeitete. Dann ging er 1930 ins Müllergeschäft in Gardenton, Manitoba zusammen mit Jacob Wiebe und John Derksen. Hier erzogen sie ihre Familie. Bruder Friesen nahm regen Anteil im gesellschaftlichen Leben.

Im Jahre 1938 zogen Friesen, Wiebe und Derksen nach Morris, wo sie eine neue Mühle erbauten. Während der Zeit in Morris half Bruder Friesen in der Gesellschaft mit, und auch im Bau der Mennonitenkirche in Morris. Ein Feuer zerstörte die Mühle und nun fing er ein Heizungs- und Schmiedegeschäft an. In diesem Geschäft arbeitete er bis er in den Ruhestand trat. Seine Frau Anna starb nach längerer Krankheit im Jahre 1961. George Friesen zog jetzt nach Winnipeg. Da seine Söhne alle geheiratet hatten und mit eigenen Familien beschäftigt waren, war das Leben für ihn einsam. Der Herr führte ihn nun mit Lydia Klein zusammen und sie heirateten am 9. Oktober 1965.

Er war uns Kindern ein liebender Vater und ein Freund aller, mit denen er bekannt wurde. Durchs ganze Leben hindurch war er ein treuer Christ und diente gerne seinem Nebenmenschen.

Die trauernde Familie

Justina Fast †

(Greendale, B.C.)

Die Aufgabe ihres Lebens, wie sie es sah, ist in zwei Worte zu fassen: Für Andere.

Etliche Tage vor ihrem Abscheiden — ihre Leiden waren fast uner-

träglich — sagte sie: "Die Schmerzen sind so groß, aber Gottes Gnade ist größer; bald ist alles überwunden. — Nicht von mir zu sprechen, nur Gottes Gnade rühmen." Die Begräbnisfeier fand am 22. Juni statt, in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde zu Greendale. Pastor H. Isaak sprach über die Nächstenliebe gestützt auf Matth. 25, 34-40, in der deutschen Sprache. Prediger G. I. Peters sprach in der Landessprache, er verlas mehrere Stellen aus der Bibel, und betonte die Gnade Gottes zu den Menschen.

Der Chor sang sehr passende Lieder, die Gemeinde sang auf Wunsch der Heimgegangenen: Amazing Grace (Wunderbare Gnade).

Lebenslauf:

Justina Fast, geb. Dick, wurde am 7. Juli 1896 in Ohrloff, Südrußland, geboren. Im frühen Kindesalter verlor sie ihre Mutter. Als Großmutter Peters (Bergtal) von den zehn Waisen hörte, fuhr sie hin und nahm die jüngste, Justina, in ihr Herz und in ihre Familie auf. Justina besuchte die Elementarschule. Viel später hat sie den Krankenpflege- und Hebammenkursus erlernt.

Sie war ihrer Pflegemutter immer eine treue Tochter und es war ihr auch vergönnt, selbige bis zu ihrem Ende zu pflegen.

Später hat Justina in verschiedenen Hospitälern gearbeitet, unter anderen auch in der Nervenanstalt Bethania, in der Altkolonie, und dem Concordia Hospital in Winnipeg, Manitoba.

Am 12. Juli 1918 wurde Justina auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft. Am 18. Mai 1924 reichte sie Johann Fast die Hand zum Ehebunde und kam dann nach Ufa. Die Verhältnisse in Rußland bewogen das junge Paar, mit vielen anderen die Heimat zu verlassen. Am 1. August landeten sie in Kanada und kamen am 4. August in Winkler an. Nach mehrmaligem Ortswechsel fanden sie eine Heimstätte im Peace River District, nahe bei Hyth, in Alberta.

Aller Anfang ist schwer, das galt auch für diese Familie. Hier kam Justina der Hebammenkursus sehr zu statten. Sie ist, oft unter sehr schweren Verhältnissen, in viele Heime eingekehrt und hat Hilfe und Trost gebracht, auch außer ihrem Berufsdienst. Sie hat nie nach Vergeltung gefragt. Der Gesundheitszustand ihres Mannes veranlaßte die Familie, den kalten Norden mit einem wärmeren Klima zu vertauschen. Im Mai 1946 kam die Familie nach B.C. In Greendale erstanden sie sich etwas Land, und bauten ein Häuschen darauf. Jedoch für die Genesung ihres Mannes war es zu spät. Er starb am 21. September 1947 und hinterließ seine Frau mit drei Kindern.

Wieder kam für Justina eine schwere Zeit. Mit Gottvertrauen und Fleiß hat sie für ihre Familie gesorgt. Dabei fand sie immer noch Gelegenheit und Zeit, anderen zu helfen, wie und womit sie konnte. Im Jahre 1948 schloß sie sich der Ersten Mennonitengemeinde zu Greendale an.

Justina erfreute sich einer verhältnismäßig guten Gesundheit, bis Ende des Jahres 1980. Da fanden sich bei ihr verschiedene Beschwerden. Am 27. Mai 1980 wurde sie ins Chilliwack Hospital eingeliefert. Nach etwa dreiwöchigem schweren Leiden, holte der himmlische Vater sein müdes Kind am 17. Juni heim.

Sie hinteläßt eine Tochter, Hilda Gosselin, mit Familie, Chilliwack, einen Sohn, John Fast, mit Familie in Strathmoor, Alberta, und einen Sohn, Bernhard Fast, mit Familie in Chilliwack; zehn Enkelkinder und acht Urenkelkinder und viele Freunde.

Nun ruht sie auf dem Friedhof zu Greendale und wartet auf den Schall der letzten großen Posaune.

Eingesandt von K. Heidebrecht

Witmarsum, Brasilien

Werte Freunde der Mennonitischen Rundschau! Wir grüßen Euch mit den Worten aus Psalm 23, 3: "Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße."

Wir fuhren den 13. Mai abends von Curitiba los, um nach Paraguay zu fahren. Am nächsten Tage kamen wir zu der kleinen Siedlung Tres Palmas, wo wir unsere Kinder und liebe Geschwister besuchten. Die Siedlung wurde von kanadischen Mennoniten gegründet. Sie kommen aus der Klein-Gemeinde. Sie versuchen praktische Missionsarbeit unter den armen Paraguayern zu tun. Sie haben ein schönes Krankenhaus und eine Schule, die auch als Andachtslokal gebraucht wird, erbaut. Dr. John Schmitts Sohn und Pastor Reimer bringen das Evangelium. Bruder Frank Kroeker wird in Zukunft hier der Gemeinde dienen. Er war erst in Filadelfia.

Hier in Tres Palmas feierte die Gemeinde ein Tauffest. Dann war das Abendmahl und danach die Fußwaschung. Herzliche Liebe zueinander war zu merken. Die Fußwaschung ist für uns jetzt schon neu, weil wir als Brüdergemeinde sie nicht mehr üben.

Nach segensreichen Tagen verließen wir die Kolonie und nach neun Tagen kamen wir nach unserer Heimat, Fernheim, wo ich 35 Jahre gewohnt habe. Welch ein Erleben! Die lieben Pioniere sind so dankbar heute im schönen Altenheim. Auch war es eine besondere Gelegenheit mit all den lieben Freunden das Altenfest zu feiern. Vieles wurde geboten, das lebhafte Erinnerungen hervorrief. Mit Gruß, David Janzen

Lebensfülle

Ich sah das erste Blatt vom Baume fallen,
Es war noch grün, doch hielt es sich nicht mehr,
Der Wind und Regen und des Sommers Fülle
Machten es sommersatt und lebensschwer.

Nun ruht es weich und sanft im kühlen Grase,
Gewiegt vom Sonnenschein und lauer Luft,
Die Lebenszeit war kurz doch reich an Leben —
Der letzte Atem ist noch Blütenduft.

Harry Loewen

Er hat die Fäden in der Hand

Willi Reschke

(4. Fortsetzung)

Bin ich blind? Muß ich blind bleiben? Was soll mit meiner Arbeit werden? Einen Beruf, wie ich ihn erlernte, konnte man nicht ohne gute Augen ausüben. Sollte mein ganzes Leben verpfuscht sein? Dann würde es nicht nur um mich herum, sondern auch in mir dunkel sein. Diese Gedanken quälten mich auf der Fahrt und brannten wie Feuer in meinem Inneren.

Man nahm mich an der Pforte in Empfang. Der Arzt der Rettungswache hatte bereits angerufen und mich gemeldet. Eine Schwester führte mich zur Augenstation, einem Pavillon im Park des Krankenhauses. Auch der Professor war verständigt worden und würde, wie mir die Schwester sagte, sofort kommen.

Endlich saß ich auf einem großen Behandlungsstuhl. Ich wurde fest angeschnallt, auch die Hände durfte ich nicht bewegen. Langsam wurde der Stuhl nach hinten gekippt, und dann spürte ich die kühlen Hände des Arztes auf meinem Gesicht. Während er vorsichtig den Verband löste, fragte er mich nach dem Hergang des Unfalls. Ich gab Antwort, so gut es mir möglich war. Meine Gedanken aber richteten sich ausschließlich auf die eine Frage: Bich ich blind?

32 Plötzlich spürte ich Wärme auf meine Gesicht und den Einstich einer Spritze. Der Professor — daß es der Chef der Augenklinik selbst war, hatte ich aus der Unterhaltung zwischen ihm und den Schwestern herausgehört — hob mit irgendwelchen Instrumenten meine Augenlieder, ab, und dann — ja dann kam die Frage, auf die ich die ganze Zeit gewartet hatte: "Können Sie etwas sehen?"

Der Professor ließ mir Zeit für eine Antwort, fragte dann aber noch einmal: "Können Sie etwas sehen, auch wenn es nur ein kleiner Lichtschimmer ist?"

Ich wollte den Kopf schütteln, aber der war festgeschnallt, so mußte ich mit leiser, verzweifelt klingender Stimme antworten: "Nein, ich kann nichts sehen."

"Bitte", sagte der Professor, "bitte, strengen Sie sich noch einmal besonders an. Es ist wichtig, auch wenn es nur ein winziger Schimmer wäre."

Wieder mußte ich verneinen. Danach hantierten der Arzt und die Schwestern eine Weile schweigend an meinen Augen, und dann wurde mir der ganze Kopf wieder verbunden.

Man richtete den Stuhl auf und schnallte mich los. In diesem Augenblick griff ich zu. Meine Hände bekamen den Arztkittel des Professors zu fassen.

"Herr Professor, bin ich blind, muß ich blind bleiben?" Ich schrie es aus meiner Dunkelheit heraus dem Mann entgegen, der beinahe liebevoll versuchte, meine Hände von seinem Kittel, den ich in der Erregung zerrissen hatte, zu lösen.

Er nahm meine Hände fest in die seinen, hielt sie einen Augenblick und sagte dann: "Ich weiß es noch nicht. Ich will Ihnen nicht alle Hoffnung nehmen. Aber wie es aussieht, scheint nichts mehr zu machen zu sein. Es müßte ein Wunder geschehen, und an Wunder glaube ich nicht, mein Junge."

Das hat damals der Professor zu mir gesagt, liebevoll und doch so nüchtern, daß mir alle Hoffnung schwand. Merkwürdigerweise traf mich am härtesten, daß er sagte: "Und an Wunder glaube ich nicht!"

Später erfuhr ich, dieser Professor war damals die erste Kapazität auf deisem Gebiet, ein Jude, der bald Schweres erdulden mußte. Ich habe ihn sehr gern gehabt, trotz der Härte, mit der er zu mir sprach. Ich liebte ihn geradezu, weil er bei aller Wahrheitsliebe so zart und gut sein konnte. Nun aber traf mich diese Urteil wie ein Keulenschlag. Blind! Ein ganze Leben lang blind!

Die Schwester, die mich hinausführte, mußte mich festhalten. Ohne ihre Hilfe hätte ich nicht gehen können. Außerdem setzte nun das Fieber ein.

Einige Minuten mußte ich auf einer Bank im Gang sitzen, als das Bett für mich gerichtet wurde.

Da saß ich nun. Über mich war das Urteil gesprochen. Mein Leben war im Grunde zu Ende, auch wenn ich noch weiter lebte. Mein geliebter Beruf — was sollte aus ihm werden? Die Verzweiflung kam in mir hoch. Das konnte doch nicht das Letzte sein! Es mußte doch noch einen Ausweg aus diesem schrecklichen Zustand geben. Meine Eltern kamen mir in den Sinn, die im Urlaub waren und nicht ahnten, was mit mir geschehen war. An meine Schwester dachte ich, die heute abend vergeblich auf mich warten würde. Meine Freunde, mein Verein. Halt! Das war doch etwas, das ich gehört hatte. Einige Zeit war es schon her, aber jetzt kam es mir ganz deutlich in den Sinn: "Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!"

Wer hatte das gesagt? Werner? Nein, der Mann aus der Bibel, aus dem Volk Israel. "Rufe mich an in der Not!" Ich war doch in Not, in einer furchtbaren Not.

"Hier hilft nur ein Wunder", hatte der Professor gesagt, doch er selbst würde an kein Wunder glauben. Aber galt das auch für mich? Konnte ich nicht an ein Wunder glauben? Ich mußte nur — ja, was denn? Ich mußte nur Gott anrufen. Wie denn? Hatte ich dazu noch ein Recht nach allem, was Gott an mir getan und was ich nicht beachtet hatte? Würde er nun, da ich in solch einer schrecklichen Not war, mein Rufen hören?

Aber plötzlich schob ich alle Fragen beiseite. Das Wort mußte doch stimmen, sonst würde es nicht in der Bibel stehen. Also konnte ich mich auch darauf verlassen und Gott anrufen.

Unwillkürlich fanden sich meine Hände zusammen, sie verkrampften sich, und ich flüsterte: O Gott, wenn du da bist, und wenn das wahr ist, was in der Bibel steht, dann mußt du mir jetzt helfen, du mußt, hörst du!"

Ich habe wohl die Zeit hindurch auf dem Flur allein gesessen, denn es gelang mir, ohne daß es jemand bemerkte, den Verband vom Kopf zu reißen, bis auch die Augen frei waren. Verzweifelt starrte ich in die Gegend. Ich mußte sehen! Es mußte

doch so sein!

Aber ich sah keinen Schimmer. In diesem Augenblick brach alles in mir zusammen. Der ganze Trotz, der in mir steckte, die zornige Verzweiflung des "Gott, du mußt!" Ich sackte auf der Bank in mich zusammen und konnte nur stammeln: "Ach lieber Herr, wenn du da bist, wenn du dieses Wort den Menschen hast sagen lassen — dann bitte, bitte, dann hilf doch auch mir in meiner furchtbaren Not!"

Danach muß ich die zweite Dummheit begangen haben, eine Dummheit aber, die mir mein erschütternstes Erlebnis brachte. Irgendwie muß es mich gepackt haben, denn zugleich mit meinem Beten, das mehr ein Betteln vor Gott war, streifte ich noch einmal den Verband zurück, zog die dick verschwollenen Augenlieder gewaltsam auseinander und schrie plötzlich laut auf. Immer wieder schrie ich es in die Stille des Ganges, in dem ich saß: "Ich sehe! Ich kann sehen! O Gott, ich kann doch sehen!"

Die Schwester kam aus dem Zimmer gelaufen, in dem sie mein Bett richtete. Sie stand entsetzt vor mir und wollte mir die Hände vom Gesicht reißen, aber ich ließ einfach nicht los und schrie immer wieder: "Ich sehe! Ich kann sehen!"

Was ich sah, war nichts anderes als ein schwacher Lichtschimmer, der mal heller mal dunkler wurde. Es waren die Blätter der Bäume vor dem Fenster draußen im Park, die sich bewegten.

Da ich mit meinem Schreien nicht nachließ und es der Schwester nicht gelang, mir den Verband wieder anzulegen, lief sie davon, um den Arzt zu holen. Sie hatte Angst, ich könnte bei der schrecklichen Wunde eine Blutvergiftung bekommen.

Der Professor, der noch bei einem anderen Patienten in der Nähe war, kam sofort herbei und stand kopfschüttelnd vor mir. Auch er hörte, was ich sagte, aber glaubte es wohl nicht.

Ich vernahm deutlich, wie er sich an die Schwester wandte mit den Worten: "Das ist nicht möglich, das ist einfach nicht wahr!"

Da ich aber mit einer Behauptung, ich könnte wirklich etwas sehen, nicht nachließ, trat er hinter mich und hielt mir die Hand vor die Augen, um sie gleich darauf wieder fortzunehmen. Da er die Hand so weit abhielt, daß ich sie nicht fühlen konnte, mußte er bald feststellen, daß ich wohl doch einen Lichtschimmer wahrnahm.

Kurze Zeit später saß ich noch einmal auf dem Operationsstuhl. Der große Reflektor über mir war eingeschaltet, und der Professor mußte auch hier feststellen, daß im Gegensatz zur ersten Untersuchung die Augen trotz der schweren Verletzung durch den Schraubenzieher, der schräg in den Kopf eingedrungen war, eine gewisse Lichtempfindlichkeit zeigten. Wieder erhielt ich Spritzen, und ein neuer Verband wurde angelegt. Dann wurde ich zu Bett gebracht. Da man mir Beruhigungsmittel gegeben hatte, schlief ich bald ein. Erst am späten Abend erwachte ich wieder, aber nur für kurze Zeit. Weil ich nichts sehen konnte, mußte sich meine Schwester, die man auf Grund meiner Aussagen gerufen hatte und die nun an meinem Bett saß, selbst bemerkbar machen. Sie weinte leise und beklagte mein schreckliches Unglück. Ich tastete nach ihrer Hand. Irgendwie war in mir tiefer Friede, auch wenn mir noch niemand hatte sagen können, ob meine Augen wieder die volle Sehkraft erlangen würden.

Die nächsten Tage verbrachte ich in einer Art Dämmerzustand. Das Fieber stieg hoch, und ich muß viel phantasiert haben. Die Stationsschwester erzählte es mir später. Dabei wiederholte sich immer wieder der eine Schrei: "Ich kann sehen!"

Dann kamen Tage des Nachdenkens. In einer seltsamen Klarheit wußte ich, daß mit mir durch den Unfall nicht nur rein äußerlich etwas geschehen war. Fünf Wochen können eine lange Zeit sein, wenn sie mit Schmerzen erfüllt sind. Mein Gesicht und vor allem meine Augen taten mir sehr weh. Fünf Wochen in totaler Dunkelheit dauern noch viel länger. Dazu kam immer wieder die Frage: Werde ich wirklich wieder sehen können, um meinen Beruf, für den ich gute Augen brauchte, auch weiterhin ausführen zu können?

Eins aber bestimmte diese Zeit der Dunkelheit ganz besonders: Ich lernte beten. Es war nur kein Betteln mehr wie in jener Stunde höchster Not. Es wurde zu einem vertrauensvollen Reden mit Gott, in dessen Hände ich mich legte, ganz ergeben seinem Willen.

Das war aber gar nicht so einfach. Es gab Stunden, in denen das vor meinem inneren Auge stand, was Gott mir Gutes getan hatte: Gesundung von der schweren Lungentuberkulose, das Erlebnis auf dem Gletscher in fast dreitausend Metern Höhe. Mich quälte die Erinnerung an jene Stunde im Jungmännerkreis, in der ich nichts als Hohn und Spott hatte für den, auf dessen Barmherzigkeit ich mich nun ganz und gar geworfen wußte, und mich drückte der Widerstand gegen die Güte und Liebe meiner Mutter.

Wie oft habe ich in diesen Stunden und Tagen gebetet: "Herr, vergib mir! Laß mich nie wieder so werden wie vor diesem schrecklichen und doch so heilsamen Ereignis! Mache aus mir einen neuen Menschen!"

Aber es gab auch noch andere Gedanken, die mich je länger desto mehr quälten.

Was sollte werden, wenn ich aus dem Krankenhaus entlasen wurde und wirklich wieder sehen konnte?

"Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und *du sollst mich preisen!*"

Diese letzten vier Worte des Psalms trieben mich innerlich um. Konnte nun alles so bleiben, wie es bisher war? Sollte ich also meine Lehre beenden und dann in meinem Beruf arbeiten? Oder bedeutete das Wort, daß ich einen anderen Weg einschlagen mußte, zum Lobpreis Gottes?

Mir wurde klar, daß sich in meinem Leben einiges ändern mußte. Es konnte doch nicht sein, daß Gott mir immer wieder in einem besonderen Ereignis begegnete, und alles blieb beim alten!

Es kam der große Tag, an dem sich herausstellen sollte, ob an mir und meinem Leben wirklich ein Wunder geschehen war, ein Wunder, das auch äußerlich durch neues Sehenkönnen sichtbar wurde.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Wüstenboden trägt reiche Ernten

Israels Volcani-Institut weist der Landwirtschaft neue Wege

Das wasserarme Israel könnte sich nicht selbst ernähren und erst recht nicht jährlich für knapp eine Milliarde Dollar landwirtschaftliche Produkte exportieren, gäbe es nicht das staatliche Volcani-Institut in Bet Dagan. Dort und auf Versuchsfeldern und -stationen im ganzen Land forschen und werkeln über 1200 Angestellte, unter ihnen bis zu 800 Wissenschaftler und Ingenieure. Sie garantieren Israels Spitzenstellung in Landwirtschaft, Bewässerung, Viehzucht, Energiesparen, Verpackung und der Entwicklung landwirtschaftlicher Maschinen.

"Unser neuer Schlager ist der Jojoba-Strauch aus Mexiko", sagt Abteilungschef Sarig. "Wir werden große Plantagen im Negev anpflanzen, für die Ernte der Früchte haben wir gerade eine neue Maschine gebaut." Der bis zu zwei Meter hohe Strauch braucht wenig Wasser, 50 Prozent weniger als Baumwolle, und liefert aus seinen Kernen ein Öl, das dem der Wale ähnlich ist. Es soll künftig als Basisstoff für Schmiermittel, Kosmetika und für die Pharmaindustrie dienen. Australien und Südafrika wollen ebenfalls Jojoba anbauen. Walöl wird bald nicht mehr benötigt.

Vor einer Werkstatt des Volcani-Instituts steht die neuentwickelte Maschine zum Pfirsichpflücken. "Orangen werden bei uns noch mit der Hand geerntet, aber für Tomaten, Zwiebeln, Pfeffer, Paprika oder Erdnüsse verwenden wir Maschinen", erklärt der Israeli. Es gilt auch hier, teure Arbeitskräfte zu sparen. Erst Maschinen machen den Großanbau wirtschaftlich.

So auch bei den neugezüchteten Pfirsichen. 10 000 der nur anderthalb Meter hohen Bäumchen stehen auf einem Hektar. In einer Stunde erntet die Maschine 5000 Bäume ab, sortiert und verpackt die Früchte. Die Bäume werden kurz über der Erde abgeschnitten und mechanisch geschüttelt. In anderthalb Jahren wachsen sie nach und tragen wieder.

Mit der Entkernung von roten Granatäpfeln experimentiert das Institut noch. Man will einen süßbitteren Fruchtjuice gewinnen. Eine eigens gezüchtete Eßapfelsorte namens 'Ana" wird schon auf den Golanhöhen gepflanzt und ist ab Juni pflückreif. Zum Schnelltrocknen von Kräutern, Tabak, Weintrauben, Zwiebeln oder anderen Gemüsen wurde mit Hilfe der Volcani-Mechaniker ein einfacher Sonnentrockner gebaut. Zum Beispiel können frische Tabakblätter in fünf Tagen getrocknet werden. Damit werden Befall und Ernteverlust vermieden, wird Zeit für die Weiterverarbeitung gewonnen. Für Kleinbauern in der Dritten Welt eine ideale und billige Hilfe.

Natürlich arbeitet das Volcani-Institut mit den Universitäten und den Kibbuzim zusammen. Man forscht und pflanzt gemeinsam. So kam man der Protein-Gewinnung aus entgifteten Baumwollsamen auf die Spur. Das braune, nußartig schmeckende Konzentrat aus Baumwollsamen-Öl enthält 60 Prozent Protein (Eiweiß) und kann in Brot, Kuchen und Keksen verbacken oder als Viehfutter verwendet werden. Es wird bereits als "Milou-Pro" produziert und könnte helfen, den Kampf gegen den Eiweiß-Mangel in der Dritten Welt zu gewinnen — wenn Afrikaner und Araber den Rat Israels annehmen, wie jetzt die Ägypter.

Große Bedeutung kommt nach Meinung der Volcani-Wissenschaftler auch der Gewinnung von Naringin aus Grapefruit-Schalen zu. Es kann in ein Produkt umgewandelt werden, das zweitausendmal süßer ist als Zucker und keine Kalorien hat. Es dient als Ersatz von Saccharin oder kann in Zahnpasten und Kaugummi verwendet werden. Eine Tonne Frucht ergibt zwei Kilo Naringin und damit einen Süßwert von vier Tonnen Zucker — wenn es noch gelingt, den leichten Mentholgeschmack herauszudestillieren. Bei den Jaf-Ora-Werken ist man dabei — was die Zucker-Lobby in der Welt nicht gerade erfreut.

Besonders stolz ist das Volcani-Institut auf die Züchtigung der fleischigen und gut schmeckenden Mollard-Ente, von der in diesem Jahr schon 300 Tonnen exportiert werden, auch nach Deutschland. Der Vogel wird in nur acht Wochen über drei Kilo schwer, die Leber gilt als Delikatesse. Jetzt hat der Wissenschaftler Plavnik vom Institut herausgefunden, daß man Mollard-Enten und Speisefische in den gleichen künstlichen Teichen züchten kann. Das Wasser wird zudem für Bewässerung und Reisanbau verwendet. Die Süßwasser-Fische, meist der bekannte St.-Peter-Fisch, leben von der Entennahrung mit und müssen nicht extra gefüttert werden. Thailand und die Philippinen wollen diese intensive Methode zur Geflügel- und Fischproduktion übernehmen.

Die Israelis gehen aber noch einen Schritt weiter, sie züchten Fisch in der Wüste. Professor Fishelson hegt den stachligen, aber gut schmeckenden St.-Peter-Fisch (von der Spezies Tilapia) in salzwasserhaltigen Teichen, die in der Wüste vom Grundwasser gespeist werden. Das Grund- und Brackwasser ist für den menschlichen Genuß ungeeignet, aber St.-Peter verträgt es. Aus den Beduinen im Negev könnten also bald Fischer werden, wenn sie den Ratschlägen des Professors folgen. Ein Teich von 1000 Quadratmetern ergibt nach seinen Experimenten jährlich zwei Tonnen Fisch, genug zum Sattwerden und für den Handel. Der Abteilungschef Sarig: "Die Menschheit braucht nicht zu hungern. Man muß nur Ideen haben, arbeiten und den Willen zum Überleben. So wie wir."

Peter M. Ranke
— Die Welt

* * *

DBR — Erneut haben Pilzvergiftungen in Bayern zwei Menschenleben gefordert. Seit Beginn der Saison sind damit bereits vier Todesfälle nach dem Genuß giftiger Pilze be-

kanntgeworden. In Sengenthal im Landkreis Neumarkt (Oberpfalz) aß die fünfköpfige Familie eines Landwirts grüne Knollenblätterpilze in der Meinung, es handele sich dabei um Wiesenchampignons; der 41jährige Bauer und dessen 13jähriger Sohn starben. Die Ehefrau, der Adoptivsohn und eine Tochter schweben in Lebensgefahr. Insgesamt sollen sich in bayerischen Krankenhäusern mindestens 15 Vergiftete in Lebensgefahr befinden. In Nürnberg wurden bisher sieben mit Pilzen vergiftete Menschen gerettet.

Ärzte wiesen "Schwammerlsucher" auf die noch "völlig unzureichende Behandlung von Pilzvergiftungen" hin. Nach Darstellung eines Experten setzt sich das Gift des Knollenblätterpilzes innerhalb weniger Stunden schon in der Leber fest, so daß nur durch dauernde Blutwäsche versucht werden könne, es auszuschwemmen. Krankheitssymptome könnten zum Teil erst nach drei Wochen auftreten.

— Als erste deutsche Geschäftsbank hat die Deutsche Bank AG in Peking eine Repräsentanz eröffnet. Sie soll nach den Worten von Vorstandssprecher Wilfried Guth dazu beitragen, den Kontakt zu den chinesischen Finanz- und Außenhandelsstellen zu vertiefen und den Handel zwischen der Bundesrepublik und China zu fördern. Guth erinnerte daran, daß es der Deutschen Bank damit seit mehr als 100 Jahren erstmals wieder möglich sei, in China unter ihrem eigenen Namen aufzutreten.

* * *

Frankreich — Frankreich will die Linienflüge des französischen Überschallflugzeuges Concorde einstellen. In einem Interview des Pariser "Le Figaro" erklärte Staatspräsident François Mitterrand, er werde die Frage nächsten Monat bei seinem Treffen mit der britischen Permierministerin Margaret Thatcher besprechen.

— Der französiche Staatspräsident Mitterrand will nach Israel reisen. Das bestätigte Außenminister Cheysson. Er meinte, es sei notwendig, die wegen des israelischen Wahlkampfes und einiger von Paris abgelehnter israelischer Operationen eingeschränkten Beziehungen wieder zu beleben.

* * *

Tschechoslowakai — Ein schweres Grubenunglück, das durch eine Explosion ausgelöst wurde, hat in der Tschechoslowakei 65 Todesopfer und 40 Verletzte gefordert. Wie die amtliche tschechoslowakische Nachrichtenagentur CTK meldete, ereignete sich das Unglück im nordböhmischen Braunkohlerevier bei Zaluzi. Den Angaben zufolge waren zur Zeit der Explosion, deren Ursache noch nicht geklärt ist, 105 Arbeiter im Schacht. Ministerpräsident Lubomir Strougal hat sich an den Unglücksort begeben. Eine staatliche Untersuchungskommission ist mittlerweile eingesetzt worden.

* * *

USA — "Auch wenn ich alt und grau sein sollte, wenn dieser Brief bei Dir eintrifft", so hieß es in einer Flaschenpost, vor zehn Jahren zwischen Seattle und Hawaii im Pazifik versenkt und jetzt bei Seattle an Land geschwemmt, "dann weiß ich doch, daß unsere Liebe dann noch so frisch wie am ersten Tag sein wird. . ." Selbst als diese Botschaft jetzt der Frau am Telefon vorgelesen wurde, ertönte am anderen Ende der Leitung schallendes Gelächter. Und bevor der Hörer aufgeknallt wurde, bekam der enttäuschte Flaschenpostfinder noch fünf herbe Worte zu hören: "Mann, wir sind längst geschieden."

— Auf rund eine Million wird die Zahl der USA-Bürger geschätzt, die gesundheitliche Schäden durch die Atomwaffenversuche in der Wüste von Nevada davongetragen haben.

Das teilte die "Nationale Vereinigung zur Untersuchung von Strahlenopfern" mit. Nachforschungen hätten ergeben, daß 400,000 Personen, die an der Vorbereitung und Durchführung unterirdischer Kernwaffentests in den vergangenen 30 Jahren direkt beteiligt waren, an Strahlenkrankheiten leiden.

— Südafrika wird auf der Sondersitzung der UNO-Vollversammlung über Namibia voraussichtlich nicht zu Wort kommen. Der Beglaubigungsausschuß lehnte seine Beteiligung ab. Lediglich die USA sprachen sich dafür aus. Der Vorentscheid muß aber noch vom Plenum bestätigt werden. Beobachter rechnen mit einer scharfen Verurteilung Südafrikas; bindende Sanktionen kann die Vollversammlung nicht beschließen.

Der südafrikanische Außenminister Botha sagte in einem Interview, Moskaus Engagement in Angola nähere sich einer Position, "die nicht sehr unterschiedlich von jener in Afghanistan ist". Die Sowjets bereiteten "etwas Großes und Schwerwiegendes" vor. Nach angolanischer Darstellung stehen immer noch 11 000 südafrikanische Soldaten in Südangola.

* * *

Peru — Der Sieg der perusianischen Fußballmannschaft in einem WM-Qualifikationsspiel gegen Uruguay in Montevideo (1:2) hat zahlreiche Menschenleben gefordert. Nach dem Spiel feierten Zehntausende Fans auf den Straßen "ihre" Nationalmannschaft lautstark, viele von ihnen im Alkoholrausch. Dabei kam es zu unzähligen Verkehrsunfällen, die mindestens 21 Menschenleben forderten.

* * *

Afghanistan — Die afghanische Armee hat mehr als 200 "Agenten des amerikanischen Imperialismus" getötet, die Hunderte von Einwohnern Kabuls und Mazar-e-Sharifs umgebracht hätten. Mit dieser Meldung bestätigte der afghanische Rundfunk indirekt Berichte über Kämpfe zwischen regulären Streitkräften und Regierungsgegnern, die zuvor schon nach Pakistan gelangt waren. Die Truppen wollen auch Waffen amerikanischer und chinesischer Herkunft erbeutet haben.

— Die sowjetische Parteizeitung "Prawda" hat bekräftigt, daß Moskau über einen Abzug seiner Truppen aus Afghanistan verhandeln wolle, wenn "Kabul Garantien gegen jede Form einer Einmischung von außen" erhalten habe. Der afghanische Außenminister Dost konferierte vier Tage lang in Moskau und begann danach in Damaskus eine Rundreise durch den Nahen Osten.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

011023 AH
SAWATZKY J C
1258 HENDERSON HWY
WINNIPEG MAN.
R2G 1M2

Bibel und Ehe

Folgendes Wort zu "Bibel und Ehe" wurde vom Gesprächskreis "Lebendige Gemeinde" in der württembergischen Landeskirche initiiert und seit Ende April von mehr als 600 Protestanten, darunter 170 Pfarrer und Vikare sowie 17 Dekane dieser Landeskirche, unterzeichnet.

Zur Sache gerufen: Bibel und Ehe

1. Die Ehe ist eine Grundordnung menschlichen Zusammenlebens. Aber der besondere Wert der Ehe liegt für Christen darin, daß nach klarem biblischem Zeugnis Jesus Christus die Ehe in unvergeßlicher Weise aufgewertet hat: Die Ehe ist in Gottes Schöpfungswillen begründet. Sie bringt das Wesen des Menschen zur Erfüllung, in dem Mann und Frau die engste Form menschlicher Gemeinschaft bilden.

2. Mit dieser durch Jesus gegebenen Sicht der Ehe trat die junge christliche Kirche ein in ein Ringen mit der Scheidungspraxis der Juden und mit der sexuellen Freizügigkeit der Heiden. Die Urkirche hielt an Jesu Wort fest. Sie ließ sich nicht prägen von Vorstellungen, die ihre Umwelt von Sexualität und von eheähnlichem Zusammenleben hatte. Jede außereheliche sexuelle Beziehung wurde von ihr vielmehr als Hurerei angesehen. Umgekehrt wurde die Ehe, die engste und unlösbare Gemeinschaft zwischen Menschen, als Bild für das Geheimnis der Gemeinschaft zwischen Christus und seiner Gemeinde gewürdigt.

3. In der Reformationszeit hat Martin Luther klargelegt: Die Ehe hat eine wichtige bürgerlich-rechtliche Seite. Aber weit darüber hinaus ist für Nachfolger Jesu das biblische Eheverständnis verpflichtend.

4. Heute schützt unser Staat die Ehe als lebenslange Gemeinschaft. Zugleich aber höhlt der Staat durch die Scheidungsgesetzgebung die Ehe aus. Um so dringlicher ist es dann für die öffentliche Verkündigung der christlichen Kirche und für ihre zur öffentlichen Verkündigung berufenen Diener, daß diese gerade heute durch Wort und Tat das eindeutige biblische Bild der Ehe einladend und verpflichtend bekanntmachen.

5. Wer sich zur Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott berufen weiß, darf nicht selbst aus der Eheordnung dieses dreieinigen Gottes ausbrechen. Er darf von dieser guten Eheordnung nichts abbrechen oder selbstmächtig abändern. Christen leben die einzigartige Gemeinschaft der Ehe in Liebe, Vergebung und Verbindlichkeit; sie treten in sie öffentlich ein mit dem Ja zu einer von Gott gewollten und gesegneten unauflöslichen Gemeinschaft. Darum bejahen sie auch die Trauurkunde. Sie sagen Ja zum Kind, das in der Behütung einer gesunden Ehe und Familie aufwachsen soll.

6. Gerade heute stellt dies die christliche Gemeinde klar. Dies ist notwendig, weil heute sogar Pfarrer, Vikare und andere Mitarbeiter von Kirche und Diakonie auf den Umbruch von Normen und Werten hinweisen. An dieser zentralen Stelle stellt sich die christliche Gemeinde dem Ringen. Es geht ihr dabei um die Befreiung alter und junger Mitchristen aus der Sklaverei humanwissenschaftlicher Gesichtspunkte und Vorstellungen. Die christliche Gemeinde ist allein dem Evangelium verpflichtet, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt ist. Neben diesem biblischen Wort Gottes gibt es für sie keine anderen Maßstäbe.

7. Auch über die Beziehungen zwischen Frau und Mann sagt die Bibel: "Wenn wir im Licht wandeln, wie ER im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend" (1. Johannes 1, 7-9). (idea)

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131